



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 13 (1943)

287 (20.10.1943) Ausgabe Mannheim

[urn:nbn:de:bsz:mh40-309173](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-309173)

HAKENKREUZBANNER

Verlag: Mannheim R. L. 1. Mannheimer Fernsprechanstalt; Verlagsleitung 90 130; Anzeigen und Vertrieb 54 286; Verwaltungsabteilungen 54 228. Schriftleitung: Heidelberg, Presshaus, Bismarckplatz (Ruf Heidelberg 3225), wo in der Schalterhalle auch eine Zeitungsabhol- und Annahmestelle für dringende Anzeigen eingerichtet ist.



Erscheinungsweise: 5mal wöchentl., 5mal als Mittagszeitung, 1mal als Frühzeitung. Hauptverbreitung: Groß-Mannheim u. Nordbaden. Bezugspreis: Durch Träger frei Haus RM 1,-, durch die Post RM 1,20, zuzüglich 42 Bpf. Bestellegeld. - Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 13 gültig. - Zahlungs- und Erfüllungsort: Mannheim

AUSGABE MANNHEIM

13. JAHRGANG

NUMMER 287

MITTWOCH, 20. OKTOBER 1943

Durchbruchversuche Kiew-Gomel vereitelt

Weiterhin schwere Abwehrkämpfe bei Kremenchug / Nördlich des Asowmeeres neue Sowjetangriffe / 14 Feindflugzeuge im Seegebiet von Vardee abgeschossen / Lebhaftige Kampftätigkeit in Süditalien am Volturno-Bogen

Aus dem Führerhauptquartier, 20. Oktober.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Nördlich des Asowischen Meeres griffen die Sowjets erneut unsere Front an. Sie wurden in heftigen Kämpfen abgewiesen. Südlich Kremenchug dauern die schweren Abwehrkämpfe mit unverminderter Heftigkeit an. Zwischen Kiew und Gomel wurden an verschiedenen Stellen geführte feindliche Durchbruchversuche nach erbitterten, den ganzen Tag über andauernden Kämpfen abgelehnt.

An der übrigen Ostfront fanden nur südwestlich Weißrusslands und nördlich des Dniepers lebhaftes Gefechte und für uns erfolgreiche Kämpfe statt.
Im Seegebiet von Vardee vereitelt Jagd- und Zerstörerverbände einen feindlichen Luftangriff gegen ein deutsches Verlegungsgeleit. Ohne eigene Verluste wurden vierzehn feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In Süditalien kam es im Volturno-Bogen und im Raum von Campobasso zu lebhafter Kampftätigkeit. Nach wechselvollem Kampf wurden amerikanische Kräfte aus einer vorübergehend verlorengegangenen Dritstunde nördlich Capua gemornt.
Aus den Frontabschnitten wird beiderseitiges Artilleriefeuer und erfolgreiche eigene Stoßtruppentätigkeit gemeldet.

Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine schossen über dem holländischen Küstengebiet gestern sechs feindliche Flugzeuge ab.
Deutsche Kampfgruppen griffen in der vergangenen Nacht Ziele im Raum von London an.

Sforza - „Schriftmacher Mussolinis“

Va Sina, 20. Okt. (Eig. Dienst). Graf Sforza, der ehemalige italienische Außenminister, ist nunmehr in Süditalien eingetroffen. Die Badoglio-Clique sieht in ihm einen der gefährlichsten Widersacher, wie italienische politische Kreise in Gibraltar zum Ausdruck bringen. Badoglio und Viktor Emanuel hätten mit Unterstützung die längsten Erklärungen Sforzas in England zur Kenntnis genommen, in denen er lehrte, daß das republikanische System in Italien eine jahrhundertalte Tradition habe und man ihm die größten Ertragsleistungen verdanke. Viele Erklärungen seien Wasser auf die Mühle Mussolinis und machten nur für die neue faschistische Partei Propaganda.

Sowjet-Expansion zur Luft
Nafara, 20. Okt. (Eig. Dienst).
Nach einer Meldung aus Beirut haben die englisch-gaulischen Behörden mit der Sowjetunion über die Überlassung des Flugplatzes von Rasad in Libanon für die sowjetische Vertiefungsregiererei verhandelt. Ein Vertrag sei bereits unterzeichnet.

Der japanisch-philippinische Bündnis-Vertrag ratifiziert
DNB Tokio, 20. Okt.
Der geheime Staatsrat ratifizierte am Mittwoch den japanisch-philippinischen Bündnisvertrag, wie die Zeitung „Daiwa Mainichi Shimbun“ berichtet.

Blutiger Hohn aus dem Munde Amerys

Die „Selbstverwaltung“ Indiens trägt die Schuld an der Hungersnot

DNB, Sivas, 20. Okt.
Der britische Indienminister Amerys verfuhr erneut die Verantwortung für die indische Hungersnot auf die Indianer abzuwälzen. Im Verlauf einer Rede, die er in Birmingham hielt, stellte er zwar scheinbar fest, daß Parlament und Regierung eine „verfassungsmäßige Verantwortung“ für die Sicherheit und Wohlfahrt des indischen Volkes tragen würden, daß jedoch die Aufspaltung der früheren Einheit der indischen Staatsverwaltung durch die Selbstverwaltung der Provinzen an der Regierung die schwierige Lage vergrößert hätte.

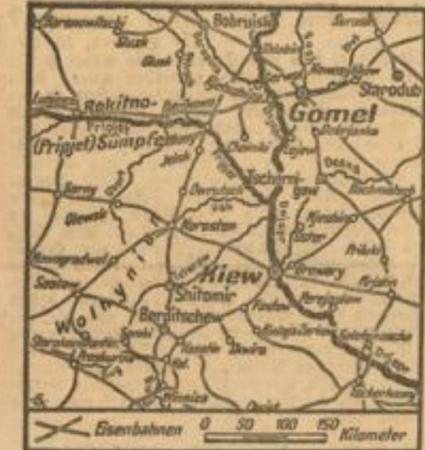
Mit englischem Fanatismus verteidigte sich dann Amerys zu der Behauptung, daß es nicht mehr möglich gewesen sei, einen „gerechten“ Verteilungsapparat zu errichten. Von den kriegszeitlichen Generalvollmächten wollte die Zentralregierung in Neu-Delhi so behauptete er denn mit blutigem Hohn, aber keinen Gebrauch machen, da man gerade in dieser Zeit schlecht die „Selbstverwaltungsrechte“ der Provinzen hätte beinhalten können.

Schwere Anklagen eines führenden Inders in London

Linlithgow hat zehn Millionen Inder zum Hungertode verurteilt

DNB, Stockholm, 20. Oktober.
Der Generalsekretär des indischen Kongressschulles in Großbritannien erklärte laut Reuters: „Ich fürchte, daß die Gesamtverluste in Indien in diesem Jahr selbst die Gesamtverluste auf allen Kriegsschauplätzen übersteigen, es ist nämlich mit Gesamtverlusten in Höhe von 15 Millionen zu rechnen. In Bengalen allein fehlen Lebensmittel für mindestens zehn Millionen der Bevölkerung.“

Diese schwere Notlage war der indischen Regierung seit mindestens sechs Monaten bekannt. Trotz genügender dringlicher Hinweise hierauf hat es Lord Linlithgow unterlassen, irgendwelche Anordnungen zu treffen, um der Lage zu begegnen, die sich nun voll entwickelt hat. Durch die hieraus sich ergebende Politik einer selbstherrlichen Anklage hat er zum mindesten zehn Millionen der Bevölkerung Bengalens zum Tode verurteilt. Ich hoffe, daß das britische Parlament unterzucht wird, ob diese Erklärung, er sei außerstande gewesen, den Tod von Tausenden und Millionen meiner Landsleute zu verhindern, vor dem Geheiß bestehen kann. Lord Linlithgow fuhr sogar fort, Lebensmittel aus Indien zu exportieren, als die Inder bereits des Hungers starben.“



Der sowjetische Appetit wächst mit dem Essen

Bolschewistische Regie / Französische Fragen / Girauds Enttäuschung

Von unserer Berliner Schriftleitung
G. S. Berlin, 20. Oktober.
In dem Augenblick, wo am Dienstagmittag Molotow, Hull und Eden sich an den Konferenztisch in Moskau gesetzt haben, liegen wieder eine Reihe von Meldungen vor, die zweierlei zeigen: 1. Der sowjetische Appetit wächst mit dem Essen; 2. London und Washington werden immer nachgiebiger. Stalin hat es mit seiner Taktik, unentwegt die sofortige Einlösung des von Molotow im Juni 1942 in London gegebenen Versprechens zur Errichtung der zweiten Front zu verlangen, erreicht, daß Engländer und Amerikaner die kleinen Staaten und den europäischen Kontinent überhaupt als Ballast abgeworfen haben.

afsehtlere, wonach die baltischen Fragen eine innere Angelegenheit der Sowjets seien, die also auch auf der Moskauer Konferenz nicht zur Sprache kommen werde. Die Sowjets selber haben zur oantatorischen Vorbereitung der Konferenz gleichseitig einen Konvokationsbefehl an die Botschafter und eine Tagung der Kommissars Zentralisations in Moskau abhalten lassen. Darüber berichtet die Moskauer Presse ausführlich und es fehlt nicht an Ausdrucksformen für Stalin, in denen diesem verschert wird, daß die Botschafter auf ihre Vertreter durch die Sowjets warten. Auf dem angebotenen Mollem-Kongress wurde Stalin verheißt, daß alle Mohammedaner Zentralisations Stalin ihre Gefolgschaft anlassen.

Jeder Einwohner Bengalens erhält nur 40 Gramm Getreide täglich
EP, Kalkutta, 20. Okt.
Die britisch-indische Regierung gab bekannt: Während des Monats September wurden 72 000 Tonnen Getreide an die Provinz Bengalen geliefert, dagegen in den vorangegangenen sechs Monaten durchschnittlich 75 000 Tonnen. Da diese von der Hungersnot am meisten betroffene Provinz ungefähr 60 Millionen Einwohner zählt, erhielt jeder Einwohner nur rund 40 Gramm Getreide pro Tag.

Geist der Jugend

an allen Fronten des Krieges

Als die nationalsozialistische Bewegung im Inneren des Reiches ihren Kampf um die deutsche Freiheit und Zukunft begann, war eines der wichtigsten Merkmale für die Echtheit ihrer Berufung: Sie sog die gelungene Jugend unseres Volkes an. Weit davon entfernt, eine Jugendbewegung im überkommenen Sinne des Wortes zu sein — Männer, die über vier Jahre lang in den Gräben des ersten Weltkrieges gekämpft hatten, waren ihre ersten Helden! — vereinigte sie unter der Fahne Adolf Hitlers bald Millionen in des Lebensalters im Bewußtsein, eine zeitlich überalterte und verbrauchte Welt des Kampfes und des bürgerlichen Parteiengeizes aus den Angeln heben zu müssen, wenn Deutschland leben sollte. Das war uns alle auf diese Weise mit dem Herzen zum Herzen verbunden, wann und wo wir uns der alten Welt zum Kampf stellten, das gab uns das Gefühl der Überlegenheit auch dort, wo wir zunächst einmal in einer hoffnungslosen Minderheit waren. Kein Problem der deutschen Zukunft haben wir mit einem klugen Verstand, sondern alle nur mit einem jungen Herzen gemocht. Das war es, was uns unbefleht machte, und auch manchen schweren Rückschlag hinnehmen ließ.

Vom Jungsein und Altwerden

Jung sein in diesem geistig motorischen Sinne ist also keine Frage des Lebensalters. Trotzdem darf und muß man einmal feststellen, daß von den älteren Menschen immer nur ein gewisser Hundertel wirklich die Kraft der Jugendzeit des Herzens auch dann noch aufbringt, wenn die Schläfen weiß und die Haut well zu werden beginnen. Auch das Tragen des Parteidienstes (nicht einmal eines goldenen) verhindert nicht an sich schon das Altern im biologischen Sinne und die im Regelfalle damit verbundenen geistigen Begleiterscheinungen. Bruttal gesagt: Auch Nazis können mit den Jahren schwach werden. Auch für den Nationalsozialisten, in gerade für ihn, dessen Weltanschauung auf der Ebfurdt vor unabänderlichen Natur- und Schöpfungsgeboten ruht, muß es als höchste Weisheit gelten, in keinem persönlichen Leben sich nicht über den Augenblick hinwegzusetzen, in dem er einer künftigen und unerschöpflichen Kraft den Platz freimachen muß.

Inzettgemäß?

Eine solche Feststellung mag zunächst einmal sehr unangenehm klingen zu einer Zeit, in der viele Tausende neu zur Wehrmacht einberufen werden und deshalb ihre Arbeit in die Hände von Alten, als Soldaten nicht mehr Einheitsfähigen, legen müssen. Sie hat aber, genauer betrachtet, gerade in einem solchen Zeitpunkt ihre besonders verpflichtende Berechtigung. Es steht heute im gesamten Leben des Volkes, auch in der Arbeit der nationalsozialistischen Bewegung, manch einer an einer Stelle, die unter normalen Verhältnissen schon längst ein Jüngerer eingenommen hätte. Diese Jüngerer leben draußen an der Front und wehren mit der Waffe kämpfend die Feinde des Reiches ab. Die sie deshalb in der Heimat vertreten müssen, verfügen in vielen Fällen über eine um Jahrzehnte längere praktische Erfahrung, die gewiß in keinem Maße unterschätzt werden soll. Worin ihnen die Jüngerer und Unerfahrenen aber in der Regel überlegen waren, das ist der jugendliche innere Schwung bei der Arbeit, der Mut und der Wille, eigene Wege jenseits aller ausgefahrenen Gleise der Routine zu suchen und zu gehen, jene schöpferische Urkraft im Schaffen, die mit zunehmendem Alter bei den meisten Menschen nun einmal rapide abnimmt und einer problemlosen, daher aber auch unerschöpflichen „Abklärung“ Platz macht.

Dies fällt besonders ins Gewicht, da die Aufgaben, die es heute zu lösen gilt, meist ohne ein Erfahrungsvorbild an uns herangetragen, weshalb sie mit schöpferischer Phantasie oft leichter zu bewältigen sind, als mit einer dienstergrauten Routine. Das gilt für manche Lebensgebiete sicher nur mit Einschränkung. Im Bereich der politischen Führung aber ist die Erfahrung zur Methode nach gehobtem Schema eine Gefahr, der wir uns schon deshalb immer wieder bewußt werden sollen und wollen, weil wir unsere Gegner der Kampffeld gerade mit Hilfe unserer Bewusstheit: an ihr scheitern lassen. Es gibt keine Zeit, die nicht ihr Generationenproblem hätte. Es bezieht zu jeder Epoche, in der Kunst genau so wie in der Technik und in der Wissenschaft. Man braucht die Augen durchaus nicht davor zu verschließen, daß dieses Generationenproblem sich zu jeder Zeit auch in der politischen Führung unseres Volkes stellt. Und heute erst recht.

Die Generationenlücke

Die Männer, die in den letzten zehn Jahren mit dem unverbrauchten idealistischen Schwung der Jugend zur politischen Führungsschicht gekostet waren, leben fast ausnahmslos an der Front. Man hat einer, der im Jahr der Erhebung 1933 noch in der Hitlerjugend marschierte, trägt heute sein HJ-Ehrenzeichen an der Uniform eines Hauptmannes, Majors oder Obersten und das Ritterkreuz dazu. Zwei Jahre war 1933 Leutnant, Kommando alt, der toden die höchste Stufe des Ritterkreuzes, die Brillanten, aus der Hand des Führers empfangen hat. Leutnant, die damals noch im Junaoff marschierten, sind heute durchaus nicht selten. Da die RSDAP mit A-Stellungsanträgen von allem Anfang an überhört parlan umsprangen, da sie im Gegenteil schon heute durch Führererkla darauf festgelegt ist, daß Frontbewährung im Osten bei allen in Frage kommenden Führungen nach dem Kriege

Sir Ingrams freundliches Zukunftsbild

„Zwangsarbeit der Deutschen nicht nur in der Sowjetunion“

DNB, Genf, 20. Okt.
„Daily Telegraph“ veröffentlicht einen Brief Sir Herbert Ingrams, seines Zeichens Generaldirektor vertriebener englischer Gesellschaften, in dem dieser zunächst mit Befriedigung feststellt, daß die Sowjets im Falle ihres Sieges die deutschen Männer für mindestens fünfzwanzig Jahre zu Zwangsarbeiten in die Sowjetunion transportieren, selbst aber während dieses Zeitraumes Deutschland mit ihren Armeen besetzen würden. Ingram schlägt dazu noch vor, man solle die Deutschen auch in anderen Ländern zu Zwangsarbeiten verwenden und läßt abschließend die Karte aus dem Saß, indem er schreibt: „Es wird unter diesen Umständen viele Jahre dauern, bevor die

Deutschen erneut Gelegenheit erhalten, mit England und den USA auf den Abbaumärkten in der Welt zu konkurrieren.“

In der langen Reihe der zynisch-brutalen Stimmen, die im Laufe dieses Krieges von der britischen Insel zu uns herüberdrangen, nimmt die des englischen Großindustriellen wahrlich einen hervorragenden Platz ein, mit einer Deutlichkeit abneigend, zeigt sie wieder einmal, woraus es den plutokratischen Kräften ankam, als sie Deutschland den Krieg erklärten. Das deutsche Volk, das leben und schaffen will, wird diesen kranken britischen Gesellschaften oder einen diesen Strich durch ihre Lebenslauf so kein ausgefüllte Rechnung machen,

gerade die Voraussetzung für jede hauptamtliche Tätigkeit in der Partei sein wird, fehlen praktisch in der politischen Führungselite als Bindeglied zwischen Jugend und Volk mindestens zehn Jahrgänge vollständig und etwa ebensoviele sind nur schwach belegt.

Es kann nur keinen Zweifel darüber geben, daß diese kommende politische Führungselite ihre wesentliche Aufgabe bekommen hat und auch weiter an der Kampffront des Krieges im Bunker und Graben bekämpfen wird. Sie wird ein politisches Soldatenbrot neuer Prägung sein. Es wird hier sicher keine Revolution gegen eine Idee geben werden können, die im Schützenabzeichen der Wehrmacht 1914/18 entstand, wohl aber der harte Wille, dieser Idee nach dem Kriege mit der Unerbittlichkeit des kampferprobten Soldaten kampferprobte Geltung in der Wirklichkeit des politischen Lebens zu verschaffen, hinzuweisen, was dem künftigen Sturm von 1933 noch die Kraft einer innerlich unberechtigten Beharrung entgegensteht konnte.

Die aus diesem Kriege heimkehrenden werden, kommen einst mit dem Willen zur Vervollständigung der sozialen Revolution aus deutschem Geste. Sie werden gegenüber den Reiben einer bürgerlich-liberalen Demokratie, in der viele von uns noch aufgewachsen sind, unberechtigter und radikaler sein als wir. An die Männer und Frauen, die an der inneren Front des Krieges, im Dienst der nationalsozialistischen Bewegung kämpften, werden sie nicht die Frage richten: „Was habt ihr in dieser Zeit gemacht?“ sondern die grundsätzlichere: „Was habt ihr dem Volke vorgelebt?“ Und wenn einer anders gelebt als gerechtfertigt hat, werden sie ohne Schonung Gericht halten über ihn, auch wenn er es bis dahin mit viel Geld hätte verdienen können. Sie werden die Maßstäbe der Frontarbeit ablesen an alles, was ihnen vor die Augen kommt. Sie werden aufgeben sein mit dem alten Kampfgeld der NSDAP, in dem diese Bewegung einst angetreten ist zu ihrem schwereren Kampf. Von denen, die wir in den vergangenen Jahren „alte Kämpfer“ genannt haben, wird bis dahin noch mancher in die Grube gefahren sein. Ihre Reiben werden immer leichter. Die Heimkehrer dieses Krieges werden auch dieses Mal wieder die alten Kämpfer von morgen sein, wie sie es nach dem ersten Weltkrieg waren. Und auch sie werden von der gelandeten deutschen Jugend wieder am besten verstanden werden.

„Wir hassen die Phrase“

Nichts zeigt besser für die unerschütterliche Lebenskraft der nationalsozialistischen Idee als der Unterschied zwischen der Jugend des ersten Weltkrieges, die mindestens in den Großstädten damals zu einem hohen Prozentsatz sittlich verfaul und angekränkt wurde vom Ungeist des jüdischen Verbrechens und Schiebertums — und auf der anderen Seite der Jugend Adolfs Hitlers, die sich heute unter Führung eines bewährten jungen Soldaten dieses Krieges Tag für Tag und jede Stunde mit tiefem Ernst bekennt zu ihrer ureigenen Parole: „Wir hassen die Phrase und lieben die Tat!“ Ich weiß nicht, wo dieses jugendliche Soldatenwort zum ersten Male ausgesprochen wurde. Vorgelebt wird es uns allen jedenfalls am lautersten vom unbekanntesten Grenadier der Ostfront, in dem unsere Jugend auch ihr leuchtendstes Beispiel sieht. Dieses Wort sagt alles, was der Krieg von uns allen fordert. Es ist das brauchbarste Motto für jede Seele, die in diesem Krieg gefahren werden, für jedes gesprochenen Wort, das wirklich zum Herzen des Volkes gehen soll. Es ist der beherzigenswerthe Wandpruch für jede Werkstatt und Maschinenhalle und nicht zuletzt für jede Führungsarbeit an der inneren Front, also auch für jeden Versammlungsraum und jedes Parteibüro.

Die Ereignisse des Krieges sind an einem Punkt angelangt, wo sein wirklich Anknüpfender mehr oft des werdenden Zupruches bedarf, weil er von selber zupacken will, der Unanständigkeit aber mit festem Griff gepakt und harter Strafe zugeführt werden muß. Weil wir das alle spüren, sind wir gegen klingelnde Phrasen, auch wenn sie gut gemeint sind, empfindlicher als je geworden. Es geht uns hier wie kampferprobten Soldaten, denen nichts peinlicher und unmöglicher vorkäme, als wenn einer im Bunker plötzlich einen heroischen Jungenschatz bekommen wollte.

„Wir lieben die Tat“

Die Tat lieben und die Phrase hassen: In diesem Geste wollen wir täglich an allen Kampffronten unsere Pflicht tun, sachlich und verbindlich, mit Zucht und Leidenschaft, mit Gründlichkeit und Schwung, die Jungen und die Alten. Auf diese Parole der jungen Herzen hat Reichsminister Speer Bezug genommen, als er dieser Tage mit allem Nachdruck unsere Jugend daran erinnerte, daß sie nicht nur die fanatischen Glaubenssträger und Tatmenschen, sondern auch die Kämpfer von morgen auf allen Lebensgebieten zu stellen habe. In diesem Sinne appellierte er an ihren Willen zu Fleiß und Gründlichkeit bei der Berufsambition, ein Wille, der durch den Gedanken an den baldigen Fronteintritt nicht gelähmt werden darf, sondern erst recht beflügelt werden soll.

Für uns Ältere aber kommt es darauf an, Erfahrung, Willen und Können mit jugendlichem Herzen, mit der Glaubenskraft der Jugend, mit der Wortkraft und Unerschrockenheit der kämpfenden Front einzusehen, bis der Sieg erkämpft, erobert und erblutet ist. Und wenn die meisten unter uns, die im letzten Jahre fast dreißigjährigen Krieg um des Reiches innere und äußere Freiheit seit Jahrzehnten ihre Kraft verströmt haben, einmal müde werden wollen, wenn der wägenre Verband und die Routine die Oberhand gewinnen wollen über den stillen Mut des Anwandens, dann sollen sie daran denken, wie unkomfortabel sie vor zehn Jahren die Aufgaben angesetzt haben, die zur damaligen Zeit mühsamer und schmerzlicher gelöst werden nicht weniger unerschütterlich als heute. Wir wollen es halten wie jener Kreisleiter einer babylonischen Stadt, der an alles, was er heute an Problemen zu lösen hat, herangeht mit der Aufforderung an seine Mitarbeiter: „Tragt nicht, wie ihr das heute schaffen könnt. Tragt auch nur, mit welcher Energie wir die Aufgabe in der Kampfszeit angepackt hätten, dann erreichen wir das Ziel notfalls auch auf ganz neuen Wegen.“ Das ist der rechte Geist der Jugend auch an der inneren Front. Es hängt viel davon ab, daß er, solange der Krieg es fordert, auch in allen Grautöpfen lebendig bleibt. Fritz Kallert.

Das Verbrechen der Juden und Freimaurer am italienischen Volk

Enthüllungen des Senders der republikanisch-faschistischen Regierung

DNB Rom, 20. Oktober.

„Die Juden in Italien haben einen besonders großen Einfluß auf die Vorgeschichte des Verrats am Duce, am italienischen Volk und am deutschen Bundesgenossen gehabt“, heißt der Sender der republikanisch-faschistischen Regierung am Dienstag in einem Kommentar fest.

Der Sprecher erinnerte zunächst an die internationale Herkunft und Verfassung der Judenenschaft in Italien sowie an ihre innige Verflechtung mit den Plutokraten der anglo-amerikanischen Länder und der Freimaurerei. Bis zum Beginn des Faschismus habe Italien unter der unbeschränkten Tyrannie der Loge gestanden, die ihrerseits im Dienste der Juden handelte. Die große Zahl der Juden unter den leitenden Staatsmännern Italiens jener Zeit, die vor dem Rücktritt der Geschichte oft als große Schädlinge erwiehelt seien, beweise, daß das Judentum in Italien zwar quantitativ gering sei, aber desto größer in seinem Einfluß. Eine Reihe der wichtigsten Tageszeitungen seien Gründungen von Juden gewesen und verträten mehr oder weniger offen die jüdischen Interessen.

Zur Haltung des Duce sowie des Faschismus gegenüber den Juden erklärte der Sender, daß Mussolini schon kurz nach der Machtübernahme den anerkannten Verleumdern der Rassenreinheit Giovanni Prezzoli mit der Enthaltung eines Berichtes über die Judenfrage in Italien beauftragt habe. Dem Einfluß des Duce und der Freimaurerei sei es aber gelungen, an dessen Stelle den Freimaurer Giacomo Acerbo zu setzen, der sich noch dazu mit mehreren Juden umgab. Das sei der Beginn der späteren Verrates gewesen. Dem ersten Versuch zur Vereinnahmung der Judenfrage im faschistischen Italien war damit ein vorläufiges Ende bereitet. Freimaurer und Judentum arbeiteten einträchtig an der Vereinnahmung des ihnen gefährlichen Mussolini. 1923, 1924, 1925 wurden die bekannten Morbanfälle auf die Person des Duce in Szene gesetzt. Auch die späteren Verleumdungen des Faschismus zur

Lösung der Judenfrage wurden von den gleichen Kreisen sabotiert.

Nach Ausbruch des Krieges zwischen Deutschland und Frankreich im Jahre 1939 wurde von der Loge „Groß-Orient“ in Paris ein Plan zur „Befreiung Italiens“ entworfen, in dem drei Mittel genannt wurden, und zwar 1. Der Tod Mussolinis, 2. Das Eingreifen des Königs und des Heeres, 3. Ein verlorenen Krieg. Nur eines dieser Mittel, so wurde in der freimaurerischen Denkschrift ausgeführt, ist imstande, Italien aus der „Umklammerung des Faschismus zu lösen.“

Im Lichte dieser Enthüllungen werde die Handlungsweise des Freimaurers St. Grades Pietro Badoglio erklärlich, der unter Ausnutzung seines Amtes als Chef des italienischen Generalstabes alles tat, um die italienischen Kriegsanstrengungen zu lähmen. Es handelte sich um einen Verrat, der die Krieg Italiens gegen Griechenland verloren gehen mußte. Erst das Eingreifen Deutschlands machte die Entwicklung ein unerwartetes Ende. Darauf mußte sich das Verhalten der Freimaurer und Juden, Badoglio, für einen anderen vom „Groß-Orient“ empfohlenen Weg entscheiden. Der König und die Generale mußten einsteigen und der Duce mühte sich ab, was nur kommen konnte. Die Freimaurer und Juden, die den Verrat der Juden und Freimaurer bereits am Rande des Abgrundes schwebte, noch in letzter Minute zurückgerufen werden konnte.

„Hiermit“, so schloß der Sprecher, „ist die Geschichte des Verrats in ihrer Entwicklung gekennzeichnet. Das der teuflische Plan nicht völlig ausgeführt ist, dankt Italien abermals dem entschlossenen Eingreifen des verbündeten Deutschlands, wodurch das Land, das durch den Verrat der Juden und Freimaurer bereits am Rande des Abgrundes schwebte, noch in letzter Minute zurückgerufen werden konnte.“

Beflaggung nur bei besonderem Aufruf

Berlin, 20. Okt.

Entscheidend der seit Kriegsausbruch bereits geübten Handhabung ist jetzt durch eine Verordnung des Reichsinnenministers festgelegt worden, daß während des Krieges an den regelmäßigen Beflaggungstagen die allgemeine Beflaggung unterbleibt, wenn dazu nicht besonders aufgerufen wird.

Rumänische Stimme: Was wäre aus Europa ohne Adolf Hitler geworden?

EP Bukarest, 20. Okt.

Die Frage, was aus Europa ohne Adolf Hitler an der Spitze des Reiches geworden wäre, stellt der rumänische Publizist Alexander Hodas in der „Capitala“. Er kommt zu der Schlussfolgerung, daß aus der ganzen europäischen Zivilisation nur noch Staub und Asche übrig geblieben wären. Der Verfasser erinnert an eine Erklärung des ehemaligen britischen Ministerpräsidenten Lord George im Jahre 1919: „Die größte Gefahr in diesem Augenblick wäre, wenn Deutschland sein Los an das der Bolschewisten binden und ihnen seine Mittel und seine Organisationsfähigkeit zur Verfügung stellen würde.“

„Man stelle sich einmal vor, wie es heute in Europa aussehen würde, wenn Deutschland dieser Versuchung nicht widerstanden hätte, und die Divisionen Adolfs Hitlers im heutigen Kampf gegen den Bolschewismus fehlen würden.“ schließt Hodas zu dieser brillianten Reue. „Stellt sich einmal diese Frage, und ihr werdet die einblühende Erklärung für die heutige politische Orientierung Rumäniens finden.“

Am 3. Dezember wieder Viehzählung

NAZ Berlin, 20. Okt.

Nach einem Erlaß des Reichsernährungsministers wird am 3. Dezember wieder eine allgemeine Viehzählung durchgeführt, die sich auf das ganze Reich erstreckt. Die Ergebnisse der Zählung werden in der nächsten Ausgabe des Jahrbuchs veröffentlicht.

In wenigen Zeilen

Der stillische Zerkörer „Santer“ unter dem Kommando Lord Tolsons ist nach einer amtl. englischen Bekanntgabe vom Dienstagabend verloren gegangen.

Der Sender Neu-Delhi hat bekannt, daß der abtretende indische Vizekönig Lord Pinfildsow Neu-Delhi verlassen hat.

Der Sender Moskau meldet, daß Eden und Hull mit der G. A. U. Besprechungen hatten, als sie auf dem Wege nach Moskau in Kaiser Station machten.

Eine neue Baufraktion ist in Kairo, Presse-meldungen aus Kairo zufolge, in Scheinverformung der Form aufgetreten. Verschiedene Untersuchungen haben ergeben, daß die Voraussetzung der Krankheit Unterernährung ist.

Die Waib. V. A. 12 wird, wie aus Kairo gemeldet wird, vom 16. November zu einem außerordentlichen Kongress in der Hauptstadt Kairo zusammenzutreten, auf dem grundlegende Beschlüsse bezüglich der künftigen Außenpolitik Ägyptens gefaßt werden sollen.

Der japanische Generalleutnant Norihide Kasano, Kommandeur eines Fliegerkorps an der Ostfront, ist nach einer Mitteilung des japanischen Kriegsministeriums Anfang September gefallen, als er vom Flugzeug aus Operationen in Südchina leitete.

Die Unruhe unter der englischen Arbeiterenschaft dauert nach den letzten Londoner Berichten an. In Paris haben die Arbeiter der General Electric Corporation, vom Leiter der Weltverkehrsabteilung in London und Nachfolger Barrimans ernannt, habe.

Man erwartet für Ende der Woche den Streik von 1350 000 Eisenbahnarbeitern in den USA wegen der unklaren Lohnverhältnisse meldet „Stadhelms Tidningen“ aus Neurort.

Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei G. m. b. H. Verlagdirektor: Dr. Walter Mehlis (z. Z. F.). Schriftleitung: Hauptredakteur: Fritz Kaiser. Stellvertreter: Dr. Heinz Berns. Chef vom Dienst: Julius Ziegler.

Badoglios Sabotage der Kriegführung Italiens

Aufschlußreiche Dokumente / Ein Brief des Treibstoffvollmachtigten

Rom, 20. Okt. (Eis. Dienst)

Für die Tatsache, wie Badoglio und die von ihm abhängige freimaurerische Generalsocietas die Kriegführung Italiens von den ersten Tagen nach Eintritt Italiens in den Krieg bis zum August dieses Jahres sabotierte, werden jetzt in Rom dokumentarische Beweise vorgelegt. Unter ihnen befindet sich der Brief des italienischen Bevollmächtigten für das Treibstoffwesen vom 3. August 1943, in dem er sich beschwert, daß „unerschütterliche“ die militärischen Treibstofflager in den Gebieten nördlich des Po angelegt bzw. aufgestellt wurden, während doch der Kampf gegen die Briten und Amerikaner in Süditalien die Anlage derartiger Lager jählich des Po bringen notwendig mache. Darüber hinaus sollte der italienische Bevollmächtigte die Forderung, sofort einige Lager aus dem Norden nach Mittel- und Süditalien zu verlegen. Diese Forderung wurde nie erfüllt. Vielmehr gelang die Anreicherung der Lager in Norditalien auf Grund des Planes Badoglios, gegen Deutschland Krieg zu führen.

Ein anderes Dokument betrifft die Treibstofflieferung nach Libyen, und zwar in dem überaus kritischen Augenblick, da sich die Briten Tadmara näherten und die italienischen motorisierten Verbände dringend Treibstoff benötigten. Dementsprechend gab die Generalsocietas für die Motorisierung der italienischen Treibstoffgesellschaft die Anordnung, große Mengen von Benzin in Kanistern nach Brindisi und Tarent zu schaffen, wo bereits Schiffe zum Transport nach Libyen warteten. Die Anlieferung nach den beiden Häfen wurde in einer Nacht vollzogen. Der Treibstoff hätte rechtzeitig bei der kämpfenden Truppe ein treffen können, wenn nicht unvorhergesehenweise ein Freund Badoglios im Kriegsministerium angeordnet hätte, „aus Sicherheitsgründen“ sei das Benzin in Tarent und Brindisi aus den Kanistern in Fässer umzufüllen. Während dieser Umfüllung nahmen die Briten Tadmara ein. Sie marschierten auf der Via Balbia gegen Benghasi, und zwar durch ein Spalier von in Folge Treibstoffmangels undurchdringbar gewordenen italienischen Kraftfahrzeugen.

Der Weg der SA ist der Weg der Partei

Stabschef Schepmann sprach zu den Führern der SA-Gruppe Oberrhein

NSG. Straßburg, 19. Oktober. Am Dienstag sprach der Stabschef der SA Wilhelm Schepmann erstmalig in Straßburg auf einem SA-Führertreffen. Die SA-Führer der Gruppe Oberrhein bis zum Sturmführer verehrten in ihrem neuen Stabschef einen der alten Nationalsozialisten, dessen ganzes Leben, einem inneren Befehl gehorchend, dem Dienst an unserem Volke gewidmet ist.

Außer führenden Männern des Hauses, die seinerzeit in den Reihen der SA zum Sieg der Bewegung in Baden durch aktiven Einsatz wesentlich beigetragen haben, waren zahlreiche Soldaten dieses Krieges, darunter viele Verwundete, der Einladung zu dem Appell gefolgt. Stabschef Schepmann hatte sich nach seiner Ankunft in Straßburg in das goldene Buch der Stadt eingetragen und war von Gauleiter Robert Wagner in der Reichshauptkaserne empfangen worden. Der Führer der SA-Gruppe Oberrhein, Gruppenführer Damian, ließ nach vollzogener Meldung ihn und Gauleiter Robert Wagner in einer kurzen Begrüßungsansprache bei dem Appell im Säugersaal willkommen heißen.

Der Stabschef gab in seiner mitreißenden Rede zunächst seiner Freude Ausdruck, daß ihm nach altem nationalsozialistischem Brauch Gelegenheit gegeben

worden sei, an die überlieferten nationalsozialistischen Lehren zu appellieren und die Grundzüge bekannt zu geben, nach denen weitermarkiert werden soll. Die SA-Gruppe solle dem Gauleiter in dessen politischer Aufbauarbeit unter schweren Umständen treue Gefolgschaft leisten. Der Endsiege werde auch dem Einsatz zugute kommen. Heute wie in der Kampffront müsse die SA aktiver Träger des Kampfes der Partei sein. Sie müsse durch Propaganda von Mund zu Mund die Schwankenden überzeugen und den Willen der Partei in das Volk hineintragen.

„Richten wir uns so aus“, so schloß der Stabschef in seinem von tiefem Beifall ausgenommenen Schlussappell, „daß jeder von uns nationalsozialistisch denkt und handelt, daß jeder bereit ist, für Führer und Deutschland sein Leben einzusetzen.“

Der Stabschef legte am selben Tag noch seine Fahrt zu den verschiedenen Gruppen des Reiches fort und wird am Mittwoch vor den Führern der SA-Gruppe Kurpfalz in Saarbrücken sprechen, um auch ihnen die Richtlinien für ihre Arbeit und ihren Einsatz während des Krieges zu geben.

Erste Krise der britischen Burma-Kompagne

Die japanischen Erfolge in Yunnan vereiteln Bau einer neuen Burmastraße

(Eigener Fundbericht)

Tokio, 20. Okt.

Nach den ersten Vorgesichten der diesjährigen Birmapkampagne kann festgestellt werden, daß die Japaner bereits einen beträchtlichen Erfolg erzielt haben. Im vergangenen Jahr, als es sich klar herausstellte, daß die Wiedereroberung der Birmapstraße unmöglich sei, begannen die Anglo-Amerikaner mit dem Bau einer Ersatzstraße, nämlich eines Nord-Westweges, der in der indischen Provinz Assam beginnt und auf der linken Seite des Bramaputra zunächst in östlicher Richtung verläuft.

In der chinesischen Provinz Yunnan sollte diese Verbindungsstraße die alte Birmapstraße wieder erreichen. An der Stelle, an der die Yunnanprovinz in einem westwärts verlaufenden Bogen nach Birma hineinläuft, wurden starke Trümpfungskräfte konzentriert, die alle Störungen der Straßenarbeiten verhindern sollten. Dieses so klug ausgedachte britische Unternehmen, für das die Nordamerikaner Maschinen und Regier-Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt hatten, ist durch die Aufmerksamkeit und durch die genau im richtigen Augenblick einsetzenden japanischen Gegenmaßnahmen vereitelt worden. Die Japaner waren über die englischen Pläne genauestens unterrichtet und sie gestatteten durch eine Zerstörung ihrer Truppen in nördlichen Birma die Vorbereitung der geplanten technischen Arbeiten und die Konzentration starker Trümpfungstruppen im Gebiet der Städte Lungling und Tenfu.

Durch den nunmehr erfolgten Gegenstoß der Japaner sind diese beiden Städte genommen worden. Die Chinesen werden entweder geschlagen oder in nördlicher und östlicher Richtung abgedrängt. So ist der unter ungeheuren Kosten und größten Mühen unternommene Versuch, den Anschluß an die alte Birmapstraße zu gewinnen, mißlungen.

So sehr man in Japan die Wichtigkeit dieses ersten Erfolges betont, so denkt man doch keinen Augenblick daran, diesen Erfolg zu übertreiben oder

ihn gar als entscheidend zu betrachten. In Ruhe und Sicherheit leben dagegen die japanische Bevölkerung wie auch die militärische Führung den kommenden Kämpfen entgegen. Entschlossen werden alle Vorbereitungen getroffen für den möglichen Ansturm des Feindes. Die Verteidigung Birmas wird nicht dem Zufall überlassen werden, denn man ist sich in Japan bewußt, daß der Ausgang der Kämpfe um Birma sehr wohl die Entwicklung des Ostasiatischen Krieges in entscheidender Form beeinflussen kann. Die Ernennung Mountbattens hat die Japaner in erhöhtem Maße auf die Wahrscheinlichkeit gleichzeitiger Küsteroberungsverluste von der Land- und Seeseite gelenkt. Wie man weiß, ist die englisch-amerikanische Luftwaffe in Indien in den letzten Monaten erheblich verstärkt worden und aus mehreren Meldungen ist ebenfalls erkennbar geworden, daß Teile der britischen Mittelmeerflotte zur Teilnahme an der Birma-Kampagne in Celeson eintrafen. Sicherlich werden in naher Zukunft die Andamanen und Nicobaren wieder in der militärischen Berichterstattung auftauchen. Man weiß auch in Japan, daß es den Anglo-Amerikanern nicht gelingen wird, diese Inselgruppen genau so im Handreich zu nehmen, wie sie im Vorjahre von den Japanern genommen wurden, denn diese Inselgruppen sind seither erheblich befestigt worden.

Die Abdrängung der Trümpfung-chinesischen Kräfte von der ihnen zugehörigen Aufgabe bedeutet bereits eine Senkung der ursprünglichen Pläne der Landarmee und einen Beschluß der mit diesen geplanten Operationen verbundenen Absicht, der Entlastung Trümpfungskräfte. Es bleibt wieder wie bisher für die Verlorung der im schauung-chinesischen Raum konzentrierten amerikanischen Flieger und Trümpfungskräfte lediglich der Luftweg, auf dem sich aber bekanntlich nur ein Prozent des amerikanischen Vorrats und Leihmaterials fördern läßt. Der riesige Aufwand an Transportflugzeugen und die Bindung einer großen Zahl von Piloten bereitet den Feinden erhebliche Sorgen. G.

Mo (PK) Die Krieges kann das transjüdisch ist es unsäglich worden. In mehr oder weniger ein Zeit, die ganz Zeit einseitig gegeben hat, alle; sie entlehmen Gellu Verlaßtes des eine Motoren hatte Land in Pandabel, der über bauen lieh leider nicht deutlich ihre Unterma nur mal Schloßbau über Raitteile.

Die transjüdisch bodenreich. Berichterstattung gebühren die Schloßherrn an Vast, zu zu-preisen, um ab, was nur kommen. Die Riemand das und Pleige.

Das war aber vorletzte Adelsfamilie theau) umlag getraut in Leute, und em mente, die Welt als Sch Weikrieg nicht ganz für die leicht gleichseitig (schlecht) lach-lana. So werden Anfechtung über einem I letztere dürft ein reicher I

Dies „Ch eben besuch milie, barge und ihre 5 kinderlos bl verbraucht, d dame empfä samia, Epie sind alt, ed überzogen, d

Schaffen 2. Reichstr hilfwer

Beeth

Se

Das erste mit Ady) neralmusikl Dittententz mark noch unmittelbar führten We trübende Adert c-moll entkandene weit sie auf geschieden le Tragik am Werle erste den der Pro am Schluß frei wieder vers des u fensung in d Zug ins M Richard E für Prof. S geigen sollte die feinkla pianistischer fallität wab Wärme des wohl das K concertante rigen Lieb) Largo famer ausleib hat den schönsten Leidenschaft den dem D

Raben u erhaben, d herbolbar i poll ledernb

Zwischenspiel im „Chateau-Schlößchen“

Madame empfängt und plaudert / Blick auf französische Probleme / Von Kriegsbericht P. C. Ettighofer

Die alten Märkchen des ersten Weltkrieges kennen es bereits aus eigener Erfahrung, das französische „Chateau-Schlößchen“ und seit 1940 ist es unzähligen Ländern wieder ein Begriff geworden. Irigendwie gleichen sie sich alle, viele mehr oder weniger — meist mehr — verkommenen Landhäuser einer feudalen und feudalistischen Zeit, die ganz und gar auf Brunn und Brunnen, feig eingeteilt war. Wer ein „Chateau-Schlößchen“ gesehen hat, der kennt sie im Grunde genommen alle; sie entstammen durchweg dem ungeliebten und hohen Weltstand, und Luxusbedürfnis, das vom Verfall des Sonnenlächels aussing und sich wie eine Kottentraube langsam aber sicher durch das ganze Land fraß. Die hübsche Frau, die den Banden der sich mehr oder weniger löblichen Schloßherren bauen ließ, natürlich möglichst getreu nach dem idealen Vorbild der Königsstube. Dies geschah leider nicht nur in Frankreich, sondern auch auf deutschem Boden, wo viele Duodez-Fürsten sich und ihre Untertanen bis über die Ohren verblühten, um nur mal Versailles spielen zu können, vom Schloßbau über die Wallerarbeiten bis zu den teuren Reitwegen.

Die französischen Schloßherren wurden sehr hoch gehalten. Bei ihnen galt ein Zeremoniell nach Versailles Mode; die Bearbeitung der meist ausgedehnten Ländereien überließ man Vätern. Des Schloßherren höchstes Streben war, möglichst viel an Vögel, Zins und Naturalien aus den Wäldern zu pressen, und viele wiederum wußten dem Land ab, was nur eine, um selbst auf ihre Kosten zu kommen. Der Boden hatte immer nur den Zweck, niemand dachte an eine rationelle Bewirtschaftung und Pflege.

Das war der Zeitpunkt, da sich irgendein Lecker oder portierter Spruch einer langsam verarmten Adelsfamilie nach einem Käufer für das „Chateau“ umschau. Alle Adelsfamilien wurden immer gut gefragt in Frankreich. Und so kauften die Geldleute, und es waren nicht immer die besten Elemente, die sich eines Tages einer krummen Mittelwelt als Schloßherren zeigten. Nach dem ersten Weltkrieg kamen viele solcher Besitzungen in die nicht ganz sauberen Hände von Kriegsgewinnlern, die ihre leicht ermorbenen Millionen ansetzen und gleichzeitig Eintritt in die Späthäre der höheren Gesellschaft suchten, was ihnen jedoch nicht immer gelang. So kommt es, daß manches dieser hochbegabten Anwesen irgendeinem Reichermeister gehört oder einem der vielen Pariser Rechtsanwältler; für letztere dürfte im vorerwähnten Frankreich kein ein reiches Tisch gedeckt bleiben.

Dies „Chateau-Schlößchen“ aber, das wir soeben besuchten, gehört immer noch der alten Familie, dargelegt durch eine bald 90jährige Witwe und ihre 60jährige Tochter, die selbst ehe- und kinderlos blieb. Das Geschlecht ist alt, müde und verdräut, genau wie das ganze Anwesen. Madame empfängt uns im Salon zwischen Karmozin, Spiegeln, Vasen und Kippes. Die Möbel sind alt, edel Louis XV. und von jener Patina überzogen, die weniger durch Jahrzehnte, als durch

die Nachlässigkeit des reinemachenden Personals entstehen konnte. An den Wänden, vor den alters-schwarzen Tapeten eines seit hundert Jahren nicht mehr gebräuchlichen Ritters hängen die Ahnen-bilder, die Damen in Reifröcken mit Wespentailen, um den geschweiften Mund jenes leichtschwingige Pöckels, das die Fotografzeit kennzeichnet, die Herren würdig in Buderperücken, Seidenstraf und Orden, aber auch mit jenem verknickten Zug in den Augenwinkeln, den Latour in seinen Vorkäffen von zeitgenössischen Bonisvants so treffend festgehalten hat. Hier sind sie, die lebensungrigen, auf Glanz und Reueflichkeit bedachten Vorfahren, die einst das Chateau bewohnten und bestimmt keinem galanten Abenteuer ausgewichen sind. Mit ihnen begann schon der Abstieg.

„Früher, ja früher“, so plauderte die Madame, „früher, da war alles anders; da warf sich ein Schloßgut noch etwas ab. Heute kostet es nur Zehntel. Seit Jahren leben wir nur von der Substanz, Herr, das Personal ist teuer, die Arbeits-löhne unerträglich für uns arme Besitzer. Nein, es geht nicht mehr.“ Madame sah bekümmert unter ihrer schwarz-violetten Alttrauensopfbedeckung hervor.

„Aber es könnte doch der Wald rings um das Schloß durchforstet werden“, warfen wir ein, „das gäbe viel Bargeld. Und aus Feldern und Wiesen

ließe sich manches holen, das nicht nur die Arbeits-löhne decken, sondern einen schönen Gewinn abwerfen würde.“

Die alte Dame mehrte müde ab. Nein, das sei alles zu kostspielig und zu schwierig. Das sei alles zu viel für sie. Eines Tages würde sie doch sterben und bis zu ihrem und zum letzten Ende ihrer einzigen Erbin, der Tochter, würde es in Gottes Namen schon noch reichen. „Sehen Sie, dort“, erklärte sie lebhaft und erregt, daß sie von einem peinlichen Thema abbringen könnte, „sehen Sie, jene Bilder schenkte mir ein preussischer General, der 1871 hier wohnte. Es gefiel ihm gut bei uns, und beim Abschied küßte er Mama und mir die Hand — ein vollendeter Kavallerist, dieser preussische General.“

Eine Barockuhr, Alt-Sèvres, schlug hart und kläglich vom Karmozin herüber die dritte Nachmittagsstunde. Wir verabschiedeten uns von Madame. Sie reichte uns ein winziges, zartes und übermäßig feines gewordenes Händchen, jenes Händchen, das vor 72 Jahren ein preussischer General galant geküßt hatte. Dann freilich wir noch durch das ausgebreitete Anwesen. Der Park, mindestens 50 Hektar groß, war ein verflüchtiges Durcheinander von Bäumen. Alle verflümmerten irgendwie, weil keiner genügend Platz und Luft bekam. Dicht an dicht die Bäume, und oben drängten die Kronen ineinander wie ein Volk ohne Raum. Seit



Herbstabend am Ilmensee
PK-Aufn.: Kriegsber. Zwirner (Wb)

Die Brillanten für Hauptmann Nowotny Mit 250 Abschüssen der erfolgreichste deutsche Jagdflieger

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 19. Okt. Der Führer verlieh am 18. Oktober Hauptmann Walter Nowotny, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, als 8. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Hauptmann Walter Nowotny, der als Jagdflieger in der Luftwaffe der 8. Träger dieser höchsten Tapferkeitsauszeichnung mit 250 Luftkriegen ist, steht an der Spitze aller deutschen Jagdflieger. Nowotny hat in den letzten Monaten eine beispiellose Erfolgsliste zu verzeichnen. Am 6. September d. Js. erhielt er nach 189 Luftkriegen das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, dem schon am 22. September nach seinem 218. Luftkriege das Eichenlaub mit Schwertern folgte. Am 15. Oktober meldete der OKW-Bericht seinen 250. Luftkriege, durch den er nunmehr vom Führer die höchste deutsche Auszeichnung erhielt.

Der erst 22jährige Hauptmann Nowotny wurde als Sohn eines Eisenbahnbeamten zu Gmünd (Gau Niederdonau) geboren. Vier Wochen nach Kriegsausbruch kam er zur Luftwaffe. Seit dem Frühjahr 1941 gehört er zu einem der bekanntesten deutschen Jagdgeschwader. Dank seiner Fähigkeit, seiner Härte und seines unübertrefflichen Angriffsgewichtes hat sich Nowotny in mehr als zweihundert Einsätzen nacheinander an der Spitze der deutschen Jagdflieger gekämpft. Seine ersten drei Luftkriege erzielte er im Juli 1941 über der Insel Oesel an einem Tage. Nach dem dritten Luftkriege wurde er damals über der Ostsee abgeschossen und erkrankte nur unter unglücklichen Umständen in einem Schlauchboot die rettende Küste. Später erzielte Nowotny zweimal je zehn Abschüsse an einem einzigen Tage. Zwei weitere Male schloß er innerhalb von fünf bis zehn Minuten je vier Flugzeuge ab.

Jahrzehnte hatte hier keine Art mehr Ordnung gebracht. Die ausgebreiteten Wiesen schrien nach dem zweiten Grasschnitt. Im Garten, dem eine massive Mauer fast drohend umgab, hantierte ein junger Gärtner. Etwas die Hälfte des mehr als sechs Morgen großen Grundstücks hatte er bearbeitet. Der Rest lag unter mannhohem Unkraut wie unter einer Fildedecke voll Ungeziefer.

„Sehen Sie, so sah es überall aus hier im Garten, als ich vor einigen Monaten hier ankam. Seit Jahren hatte kein Mensch mehr den Garten betreten. Kein Wunder, daß alles fertig ist und krank, Bäume, Sträucher, Pflanzen, und leider auch die herrliche Weinrebe dort auf der Südseite der Mauer. Diese Rebe allein hätte sonst ihre zwanzig Zentner Tafeltrauben gegeben. Erst in diesem Jahre, unter dem Druck der Kriegseinrichtungen, hat die alte Madame mich als Gärtner angestellt, aber was kann ich allein hier, es ist schon ein Wunder, daß ich so viel an Gemüse und Obst heraus-wirtschaften konnte. Bedenken Sie, dies Land braucht Dünger noch und noch, aber was Jahrzehnte verdorben haben, kann nicht in Monaten wieder gutgemacht werden. Heutzutage Sie sich doch selbst, was dieser Boden leistet, wenn er einigermaßen bearbeitet wird.“

Er zeigte uns die frisch angelegten Beete. Tomaten wucherten in beängstigender Fülle, überall stand prachtvoll das Gemüse, und es waren Sorten darunter, die bei uns in Deutschland unbekannt sind. Dazwischen Kürbisse und Melonen von geradezu unvergleichlicher Größe. Die Spalier-, die noch zu reifen waren, trugen Kefepf und Birnen groß wie zwei Männerfäuste. Gut und willig ist der Boden, immer ist die Erde gut, nur der Mensch, nicht meist unzulänglich.

Kultur und Sport in der Freizeitgestaltung Ein umfangreiches Programm des Gauleiters findet seine Verwirklichung

NSG. Strahburg, 19. Oktober. In Anwesenheit des Kreisleiters, Gauleiters Köhn, des Gaupropagandaleiters und Landeskulturleiters Schmid, des Gauobmannes der Deutschen Arbeitsfront Dr. Roth und des Sportbeauftragten für Baden und Elsaß, Ministerialrat Kraft, entwickelte Gauleiter Robert Wagner am Dienstag ein Programm zu einem großartigen Ausbau der Freizeitgestaltung, das er bereits in seiner Rede auf der letzten Führertagung in Strahburg kurz gestreift hatte. Der Gauleiter acht dabei auf dem Gedanken an, daß die Beschäftigung in einer Zeit, in der sie schwer arbeiten muß, unbedingt Entspannung und Erholung notwendig hat. Es wird eine der vornehmsten Aufgaben der Partei und aller in Frage kommenden Organisationen sein, alle die Möglichkeiten auszunutzen, die dazu beitragen können, den im Kriegeinsatz stehenden Volksgenossen durch kulturelle und sportliche Veranstaltungen, die besonders in kleineren Städten und auf dem flachen Lande durchgeführt werden sollen, weitestgehend die Mög-

lichkeit zu bieten, sich innerlich aufzurichten und damit die notwendige Entspannung zu finden. Einen weiten Raum wird dabei der Film einnehmen, der sich ständig wandelnder Beliebtheit erfreut, wie auch der Sport, der in allen Volksteilen größtes Interesse findet. Gesamt sind weiterhin die Durchführung von bunten Abenden, deren Träger die Bühnenschaaffenden der einheimischen Kulturinstitute sind, Konzerte mit Solisten der großen Theater, sowie Ballettabend.

Darüber hinaus werden Lesungen der heimischen Dichter, wissenschaftliche Vorträge das zur Durchführung kommende Programm wertvoll ergänzen. Ferner sind laufend vorzugehen Konzerte der Partei, der Wehrmacht und des Reichsarbeitsdienstes. Im besonderen Maße wird das Länderspiel, das bereits in einer Reihe von großen Betrieben eine Heimstätte hat, die großartige Unterhaltung und Förderung des Gauleiters finden. In den Betrieben selbst wird der vorbildliche Betriebsport einen weiteren Ausbau erfahren.

Sich selbst versenkt, um die Flaggen-ehre zu wahren

Manila, 19. Okt. Wie „Popolo di Brescia“ meldet, verzweigten einige auf Feindschiff befindliche oder einzeln rationierte Einheiten der italienischen Kriegsmarine die Ausführung des Befehls des Verräterkönigs Victor Emmanuel, die Kriegsschiffe dem Feind auszuliefern. Sie versenkten sich selbst, um die Flaggenehre reinzubehalten. Der Kommandant des U-Bootes „Murena“, Kapitän Mariotti, schiffte die Besatzung aus und ging dann selbst mit seinem Boot unter. Kapitän Elgala, Flottillenadmiral auf dem Zerstörer „Impetuoso“, Träger der Goldmedaille, schiffte gleichfalls die Besatzung aus und brachte durch Kammstoß das Schweregeschiff und den eigenen Zerstörer zum Untergang.

Zwei kroatische Gedichte Sonnenaufgang

Des Tages Fächer tut sich rauschend auf und laufend Bögel flattern in das Licht. Es glänzen Fenster, Tisch, des Turmes Knopf und meine Seele vor der Sonne spricht: erwärm mit Armen, doch verseng mich nicht.

Kindheit
In einem goldenen Schlitten fuhr Kindheit schnell davon, und um den Schlitten ritten viel Reiter aus Karion. Doch Menschen, die viel litten und hatten keinen Lohn, erschienen oft den Schlitten und Reiter aus Karion. Doch bist dir da kein Bittner, Der Schlitten ist davon. Wohin die Reiter ritten, das sagt dir erst — dein Sohn.
Bjeloslav Majer.

Was sich Kroaten erzählen: Beispielsweise die Großen-gelichte

Zwei Bauern aus Vologa machten sich auf den Weg nach Esen, um dort ihre vollen Fässer Schnaps zu verkaufen. Der Weg war lang und beschwerlich und mit dem Gelpann brauchte man gut zwei Tage. Der Tag war heiß und drückend, die Straße sonnendurchglüht und staubig.

Als sie so in gemächlichem Trab dahersogen, bekam der eine Dödel und er hat den zweiten, ihm für einen Großen Schnaps zu verkaufen. Der füllte ein, nahm das Geld in Empfang und stellte es in den Sack. Der andere härtete sich. Aber es dauerte nicht lange, da wurde der zweite Bauer durstig. Die Reibe war ihm wie ausgebrannt und

Rumänischer Roman

„Beter, Beterim...“ lautet der Refrain eines alten Weidwortsliedes, das dem gleichnamigen Roman von Bitor Jov Jova den Titel gegeben hat (Gauverlag Baureuth, übertragen von Hans Dole und Dr. Walter Bontin). Wie ein verwunschener Klang der Kindheit ist jener Vers in dem ungelähmten, aber kindhaften Kielen Maniake lebendig geblieben, so sehr auch das Leben ihm böse mitgespielt hat, nachdem er wegen eines in Kotmeer beangenehten Affes zehn Jahre lang in die Salzbergwerke geschickt wurde. Wie dieser Balkanbauer Maniake nun immer wieder nur ein einfaches, klüßes Dasein erlirbt, aber mit den Schatten seiner Vergangenheit belastet, sich stets nur tiefer in seiner Hauptstadt psychologisch eindringlicher, abenteuerlich bewertete Roman, aus dessen Szenen Lieblichkeit und Menchen Rumänien mit häuslichem Urlicht auf uns zusammenkommen. Dr. Oskar Weisler.



Weltbild-UVS
Schaffende sammeln - Schaffende geben!
2. Reichstraßensammlung für das Kriegswinterhilfswerk 1943/44 am 23. und 24. Oktober

Beethoven unter Konwitschny Beginn der 3-G-Konzerte

Das erste 3-G-Sinfoniekonzert (in Verbindung mit AdF) im Felsenabendhaus, mit dem sich Generalmusikdirektor Franz Konwitschny am Dirigentenpult des Landesinfanterieorchesters Westmark vorstellte, besaß keine tiefe Wirkung aus der unmittelbaren Gegenwart der drei aufgeführten Werke. Beethovens schicksalhaft feierlich trübende „Coriolan“-Ouvertüre, das Klavierkonzert c-moll und die ein Jahr vor dem „Fidelio“ entstandene dritte Sinfonie („Eroica“) sind, wie weit sie auch als musikalische Formen voneinander getrennt sein mögen, in ihrem Grundgefühl gleich. Tragisch unwittrig, ringt sich in jedem dieser Werke echte Gläubigkeit ans Licht. Im „Coriolan“, den der Frankfurter Generalmusikdirektor wie die am Schluß des Konzerts stehende „Eroica“ pultfrei wiedergab, offenbarte sich der musikalische Impuls des jugendlichen Orchesterführers, dessen Verankerung in die Schönheit des einzelnen Bildes dem Zug ins Monumentale nicht entgegenstand.

Richard Strauss, Mannheim, sprang als Solist für Prof. Schneiderhan ein, der das Violinkonzert spielen sollte. Strauss gab dem Klavierkonzert c-moll die feingliedrige Technik, eine noble Kultur pianistischer Tonplastik mit. Stillsitzen und Musikalität wählten dem Allegro, den die bekannte Wärme des einleitenden Orchesters einleitete, so wohl das klare mit perlenden Klängen brillierende concertante Element wie die Einfachheit der inzigigen Liedlinie. Dem überirdisch schönen Satz des Largo kamen ein Klaviertrag, der Helle und Trauer zugleich hatte, wie die nachgedachte aus dem Volen klärenden Begleitungs gleichsam zuhalten. Reichtum an Klavierklang, drängend pulsierendes Leben beim Orchester zeichneten das Rondo aus.

Nachdem eine Stunde dauerte die Aufführung der Eroica, feierlich entrückte in der Fülle seiner erhabenen Gedanken der langsame Satz. Unwiederholbar ward das Scherzo in blühende Frische voll lebender Rhythmit gespannt. Der Hornsatz im

Trilo war von leiser Schönheit. Bügeln gekrafft wurde das Finale zum nachhaltigen, eindrucksvollen Beschluß. Das unter Konwitschny mit Wärme musizierende, aus sich herausgehende Orchester, Franz Konwitschny und der Solist Richard Strauss wurden herzlich gefeiert.
Otto Schildt.

Flug über finnische Heimat

Von E. A. Koffenmiemi (Finnland)
Zweitausend Meter — in größerer Höhe brauchte Kettern unsere Maschine nicht. Wir konnten genügend für dieses Mal sehen. Der Kameramann prüft Gerät und Licht.

Ein Stück Finnland war es, darüber wir flogen. Sah den Berg, wo unser Waterhaus lag. Was, Bruder, mir das Herz durchzog, ich finde die Worte nicht, daß ich dir's sag!

Noch halb verkleinert vom Dunst der Fröhe sah den Brunnen ich ragen, den alten Baum, und den Tag, wo zur Kinderzeit gingen die Kühe und — sonst nur Ruinen der ganze Raum.

Der Herd kratzt zum Himmel wie Kummer Jammer, und mir war's, als hätt' ich die Mutter gekostet auf dem Weg von der Haustür zur Vorratskammer.

Welcher Weg war auf Erden uns enger vertraut! Wie ein Stück aus dem Totenreich sah'n uns're Ähren

und sah unser liebliches Herd sich an. Wie so zwischen Himmel und Erde wir fuhren, da wehte ein Hauch mich der Ewigkeit an.

Und ich hätte erhoben den Flug so gerne, hoch hinaus in alle Weiten geführt, hoch hinaus zum verbleibenden Morgensterne, zu Ihm, der Himmel und Erde regiert, und weiter bis in seines Thrones Nähe, hinaus bis in höherer Klarheit Ruh' zu fragen, warum dies alles geschehe und immer wieder zu fragen: Wozu?

Für unsere Mütter und Kinder

In den Müttern des deutschen Volkes liegt seine Zukunft begründet. Wenn die Mütter verlangen, wenn sie mutlos werden und ihr Lebenswille gebrochen wird, hat die Nation ihr Lebensfundament verloren. Aus dieser Erkenntnis heraus hat die NSDAP...

Es ist eine Befreiung dieses Willens, wenn am kommenden Samstag und Sonntag die Deutsche Arbeitsfront und die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt...

STADTCHRONIK

Veranstaltungsort: 18.30 bis 6.30 Uhr

Kartoffeln vom Kleinbändler. Mannheim, die keine Kartoffeln einsteuern wollen, sondern sie beim Kleinbändler beziehen möchten...

Mehr Saucermilchkäse. Viele Verbraucher legen bisher beim Käsekauf großen Wert darauf, besondere Käseorten wie Tilsiter, Emmentaler oder Kräuterkäse zu erhalten...

Silberne Hochzeit feierten die Eheleute Max Klepper und Frau Elisabeth geb. Käfer. Mannheim, Robert-Kump-Strasse 44.

Gäste an die Heimat fanden uns aus dem Süden die Arbeitsmänner Emmrich, Bauer, Sawind, Friedl, Barink und Kradhoff.

Kartoffelfeuer in Sodenheim

Mit allen Kräften widmet sich Sodenheim der Eindämmung der Ernte. Fußweert um Fußweert rollt hochgeladene über die Straßen. Kartoffeln wollen entweder bei den Gehäusen gelagert oder für die Verlosung der Stadtpfängerung...

In der Kartoffelfeuerzeit ist es üblich, das Kraut auf den Feldern zu verbrennen. Doch es ist Tagesalarm besser unterbleibt, bedarf wohl nur des Hinweises, und wer spät abends an den Feldern entlang geht und hier und dort die Krautfelder noch glühend oder glimmend sieht...

Aus der Sodenheimer Familienchronik sind zu nennen: der 91. Geburtstag von Elisabeth H., geborene Koller, Offenburger Straße 10; der 70. Geburtstag von Katharina Barbara Gropf...

Rund um Bierheim

Befehlsmannschaft. Wie die Bürgermeisterei bekannt ist, wurde am 1. Oktober ein dritter Lebehalttag am Sonntag eingeführt. So kann dienstags, freitags und sonntags Pflanzholz im Wald gelagert werden.

Eicheln sammeln! In diesem Jahr ist im Bierheimer Staatswald eine gute Eichelmast zu erwarten. Da die Eicheln dringender auch zu Saatweiden benötigt werden, fordert das Forstamt Bierheim die Bevölkerung auf...

Ein Wohnhausamt schaffen. Zur Bearbeitung aller Wohnungsangelegenheiten ist in Bierheim ein Wohnhausamt geschaffen worden, dessen Leiter Gemeindevater Va. Engel ist. Das Amt wird sich nicht nur mit der Wohnungsermittlung, sondern auch mit der Wohnungsbeurteilung im Sinne der Wohnraumverordnungen befassen.

Wir gratulieren, Franz Knapp 4. Sandstraße 19, polenbete das 70. Lebensjahr.

Der weiße Kabe aus Heidelberg

Von Freuden und Sorgen der Mannheimer in und um Mannheim

Wer sich in der Tierwelt einigermaßen auskennt, weiß, wie selten ein Kabe sein schwarzes Gefieder mit dem weißen vertauscht. Man darf deshalb einen solchen Fall schon als Besonderheit in einer Zeitung einsehender würdigen. Mir flatterte er auf der Hauptstraße in Heidelberg entlang...

Es lehte Staub an, und es blieb dabei: man ließ nichts reparieren. Dabei aber ist jeder Haushalt, jeder einzelne, ob Mann, ob Frau, gerade in Kriegstagen, weil Neuanschaffungen gespart werden aber gar ganz ausgeschlossen sind...

nähen könnten, um sich das Leben in schwerer Zeit leichter zu machen.

Zur volkstümlichen Romantik gehören Volkstische und Volkstorn, deren Lied vom hohen Rutschhof über die Wipfel der nächtlich raunenden Wälder strich und der Liebsten hinter den Fenstern des einlamen Fortkauses einen Gutenachtstusch sang. Wir haben an die Stelle der trabenden Kasse den Benzelmotor gesetzt und reiten lieber auf glattem Schienenstrang als auf den ausgefahrenen Straßen der Goethe-Zeit...

Ich bin auch dafür, daß die Reichsbahn die wenigen Schalter, die sie zum Fahrkartenerwerb zur Verfügung hat, nicht sämtlich durch Regarternausgabe und durch Fahrkarten nach entlegenen Stationen, die erst umständlich ausgeschrieben werden müssen, belastet und die anstehenden Reisenden nach Vor- und Nacharbeiten warten läßt...

Ein aufgeplustertes Papierwurm abgewürgt

Keine Einzelbescheinigungen der Feststellungsbehörde mehr / Die Doppelschrift genügt

Jeder Fliegergeschädigte hat mit den Bescheinigungen der Feststellungsbehörde seine besonderen Erfahrungen gemacht. Da ging er in einer Terrormaßnahme eines Kampfwagens oder irgendwelcher Haushaltungsgegenstände verunglückt, deren Wiederbeschaffung keine behördliche Anordnung regelt. Wollte er sich nun den Kampfwagen beschaffen, dann forderte ihn der Verkäufer in der Regel eine Bescheinigung der Feststellungsbehörde ab...

Kannmehr stellt die Feststellungsbehörde keine Schadensbescheinigungen mehr aus, die bisher beim Einkauf in den Geschäften notwendig waren. Bei dem starken Andrang des Publikums durch die Großschäden ließ sich ohnehin

diese Arbeit nicht mehr ohne Störungen der Behörden besorgen, deren eigentliche Arbeit ja nicht in der Schreiberlei, sondern in der Feststellung der Schäden besteht. Dazu kamen diese Stellen aber kaum nach. Die geforderten Einzelbescheinigungen gingen in die Hunderttausende.

Jetzt wurde Inflation die immer bedrohlicher anwachsende Papierflut abgeköpft. Es gibt für Schadensmeldungen, die seit Montag einreichen, keine Ausweise mehr. Der Fliegergeschädigte erhält aber doch einen Beleg für das Verlorene, und zwar die abgekoppelte Doppelschrift der Schadensaufstellung. Er braucht sich nicht mehr mit Zuschenden von Scheinen abzuquälen, um im entlehnten Aussehen doch die Wahrnehmung machen zu müssen, daß er ausgerechnet diese oder jene Einzelbescheinigung zu Hause sitzen ließ, die er benötigt. Die Doppelschrift, die er Reis hat sich trägt, vereinfacht ihm vieles.

Die Erleichterung für das Publikum ist offensichtlich. Das Herumschicken von Einzelbescheinigungen der Feststellungsbehörde und bei beschleunigten Gegenständen zum Wirtschaftsamt ist eingebremst. Auch beim Wirtschaftsamt erübrigt sich eine Einzel-

Blitz über's Land

Speyer. Am Vorkab in Speyer stehen zwei Verleihenwagen ankommen. Es gab Verleihenwagen der Fahrer und Sachschaden. Ein Volkswagen aus Pirmasens wollte auf der Schwabenheimer Landstraße einen Volkswagen ausbohren, der auf der Straße parkte. Am gleichen Augenblick kam jedoch aus der entgegengesetzten Richtung ein Verleihenwagen, so daß der Volkswagen auf den haltenden anderen Volkswagen auf fuhr. Es entstand erheblicher Sachschaden, während der Volkswagenführer mit leichten Verletzungen davontam.

Neustadt a. d. W. Der auf der Hambacher Höhe in Neustadt a. d. W. im Ruhestand lebende evangelische Pfarrer Ernst Otto Billinger, langjähriger Ortsgeistlicher in dem bekannten Weimäcker-Simmeldingen ist gestorben. Seine heimatsgeschichtlichen Aufsätze in heimatskundlichen Blättern verschafften ihm als Chronist einen geschätzten Namen.

Frankenthal. Beim Aufschlagen des Dachgebälles stürzte der 15 Jahre alte Sohn eines Zimmermeisters von Frankenthal aus großer Höhe ab und zog sich lebensgefährliche Verletzungen zu. Er wurde ins Krankenhaus verbracht.

Weisenheim. Der Schüler R. Gudeken rettete seinen jüngsten, fünf Jahre alten Bruder aus dem Glan. Das am Flussufer spielende Kind hatte das Gleichgewicht verloren und war ins Wasser gefallen.

Vörrach. Seit 10. Oktober wurde der 70 Jahre alte Ratunbruder Reinhard Krey von hier vermisst. Er hatte sich an diesem Tage nach Vörrach begeben, von wo er nicht mehr zurückkehrte. Am vergangenen Samstag wurde er von einer Suchkolonne in der Nähe von Wittlingen tot aufgefunden. Vermutlich hat der Mann in der Dunkelheit den Weg verfehlt und ist am Straßenrand gestürzt, wobei er sich eine Kopfverletzung zugezogen hatte. Da Hilfe nicht zur Stelle war, fand der Mann den Tod.

Lobnan. Vermutlich infolge eines Schwächeanfalls fiel der Hausmann Walter in den beim Anfall lebenden Brunnen und ertrank.

Neuburg bei Kolmar. Der 71 Jahre alte landwirtschaftliche Arbeiter Adam Sonntag aus Neuburg wurde beim Käbeln von dem bei der Herbe weidenden Stier angefallen und derart schwer verletzt, daß er wenige Stunden darauf an den Folgen dieser Verletzungen starb. Ein fast ähnlicher Vorfall ereignete sich tags darauf, wo eine vier Jahre alte Frau von einer plöcklich mit anwachsenden Kuh angefallen wurde. Glücklicherweise sind die Verletzungen nicht so schwerer Natur, daß ihr Leben in Gefahr läge.

Bad Wörtenheim. Der Zimmermeister Georg Junfer aus Spielbach stürzte beim Obstflücken vom Baum und zog sich neben einem Armbruch auch innere Verletzungen zu, denen er im 81. Lebensjahr lebende Mann erliegen ist.

bescheinigung, die Doppelschrift genügt. Unter der Rubrik "Bemerkungen" setzt der Einzelbescheiniger an, welche Gegenstände dem Fliegergeschädigten ausgetauscht wurden, bringt das Wirtschaftsamt seine Genehmigungsstempel an. Ein weiterer Vorteil ist die rasche Ueberführung der erhaltenen Waren, die eine Doppelschrift ausschließt. Damit wird durch diese Neuregelung auch eine gleichmäßige Versorgung aller Geschädigten gesichert. In jedem Falle werden bisherige Verläufe, die zu mehr oder weniger begründeten Verzögerungen führten, vermeiden.

Wo bei der Feststellungsbehörde die Schadensmeldung noch vor dem 18. Oktober eingereicht wurde, muß es als Uebertrag bei den Bescheinigungen bleiben, da die Doppelschrift bereits beim Wirtschaftsamt liegt. In den meisten Fällen werden aber solche Geschädigte bereits im Besitz von Bescheinigungen sein. Jeder Vermünftige wird sich beduerten über die seitende Einbindung der Papierflut, über die durch die Neuordnung ersetzte Zeitersparnis und die Möglichkeit, die unter der Schriftlast leidenden Kräfte der Behördenstellen künftig wieder produktiveren Aufgaben zuwenden zu können.

Mannheims „Dennoch!“ seit 300 Jahren

Neues Leben blüht aus den Ruinen / Der ungebrogene Lebenswille unserer Stadt

Es war fast vor dreihundert Jahren.

Raum ein Jahrzehnt bedeckte die Festungsstadt am Neckar und Rhein. Wagemutige Menschen haben sich in der jungen Stadt niedergelassen und sich hier eine sichere Existenz und eine trauliche Wohnstatt gegründet. Dem Kurfürsten war die Festsung aus Verdr gewachsen, und er förderte fleißig Handel und Wandel. Aufblüht der Verkehr, denn der Vater Rhein gibt den Menschen immer neue Impulse. Im letzten Wohlstand und in sicherer Geborgenheit lebt der Bürger von einem Jahr ins andere hinein.

Da kamt wie ein Blitz aus heltem Himmel die Kriensadefel auf in Deutschland. Tilly, der laisterliche Feldherr, rückt ins Land an Neckar und Rhein. Seine Soldaten belagern die Stadt. Nach vier Wochen fliegen lodrende Geschosse in die schmutzen weidlichen Bürgerhäuser. Steria treten sich die Flammen durch das Dachwerk und singeln prasselnd aus den Dächern empor. Der Bürger hebt seinen Traum von Wohlstand und Friedensalltag vernichtet. Im jähren Erwachen kämpft sich sein Ders zusammen in Schmerz und Weh.

Das war eine traurige Zeit für die Mannheimer. Sie mühten noch lange Jahre elend in Trümmern hängen, denn der Krieg hatte mit der Belagerung Mannheims erst so recht begonnen. Was vom Brand damals noch verschont blieb, das fiel in den kommenden Jahren zusammen. Die Mannheimer hauchten elend in Kellern und zwischen Trümmern und hatten abendwärts noch Gewolfat und mancherlei Fein zu erdulden von den Soldatendankeln, die hier der Reibe nach sich niederließen. Ob Freund, ob Feind: Sie mochten alle den Bürgern das Leben lauer. Da waren die Spanier nicht besser als die andern Kaiserlichen und der Franzos war nicht besser als der Schwed...

Und dennoch ließ sich der Mannheimer damals nicht unterkriegen. Jäh blies er aus und ertrug das elende Leben und die rohe Behandlung der Soldateska noch obendrein. Er trockte allem Ungemach

und als die Friedensboten nach dreißigjähriger Notzeit wieder läuteten, da ging er unerbrossen an den Wiederaufbau seiner Stadt. Der Handwerker baute neue Häuser, schöner noch als zuvor. Vor den Toren der neu erhabenden Stadt aber wangs der Bauer unerbrossen und lebensstolz den Pflug durch Dikel und Dorn.

So blüht das zweite Mannheim neu empor aus der dreifachen Kraft des stielbewussten Fürsten, der sein Bollwerk wieder bauen wollte, des seligenen Bürgers, der Mannheim sich abermals zur trauten Wohnstatt baute, und des jähren Bauern, der das verwilderte Feldland vor den Staditoren wieder in einen blühenden Garten vermanbelte. Zum zweiten Male gibt der geschichtstättige Boden der Heimat dem Menschen Impuls zu schöpferischer Entfaltung.

„Gedrennt die Pfalz! Zerhört die Stadt!“ — Schreckensschloß stehen am 3. März des Jahres 1689 die Katscherren vom zweiten Mannheim im Rathausaal vor dem Geländten des Sonnenkönigs. Draußen weht der Märwind durch die Straßen und vor den Toren grünt die junge Saat. Die Erde klettert sich mit neuer Frühlingssprache. Nur den Katscherren Mannheims ist nicht zu frühlingstodem Leben, sondern mehr zum Sterben zu Rate. Sie stehen still und wie ein Todesurteil hängt noch das harte Wort durch den Saal, das sie eben aus dem Munde des Königsboten vernommen: — — — und mit ihm ist es des Königs unabänderlicher Befehl und Wille und Entschluß, Mannheim dem Erdboden gleichzumachen! — — —

Was nicht da schon der Bürger Wehklagen und Bitten? Vierhundert Franzosen rücken vor und begannen ihr Zerföhrungswerk. Sie machen ganze Arbeit. Die Häuser sinken in Trümmer und sogar die Keller werden zugesücht und die Brunnen auch. Mit häßlicher Freundlichkeit läßt der französische Königshof die Mannheimer ein, über den Rhein zu kommen und Franzosenbürger zu werden. Zeugnis schüteln die Bürger da ihr Haupt, laden die armenlichen Abertreue von ihrem Hab und Gut

auf den Schwanenfenden Kahn und fahren aufs andere Neckarufer.

Die Zerföhrung der zweiten Stadt Mannheim ist eine totale. Alles ist ein lauterer Steinbau und zwar so, daß man fast nicht sehen kann, ob Häuser allda gestanden haben. „Wo meidet der Chronist jener Zeit.

Mannheim aber trotz auch dieser zweiten Zerföhrung. „Und dennoch!“ spricht der Bürger und baut sein Haus neu. „Und dennoch!“, spricht der Kurfürst und macht Mannheim zu seiner Residenz; da erheben die herrlichen Bauten, die Mannheim auszeichnen vor anderen Städten. Da erhebt das größte deutsche Barockschloß und dicht daneben die Barockkirche. Da erhebt das herrliche Kaufhaus am Paradeplatz, und zahlreiche Bürgerhäuser fügen sich harmonisch und organisch in das Bild der Fürstentaste ein. „Und dennoch!“ ruft der Mannheimer Handwerksmeister, als der Fürst von Mannheim scheidet, und baut die Fabriken. „Und dennoch!“, ruft der Mannheimer Arbeiter und läßt immer mehr Schöte rauchen.

Das dritte Mannheim blüht empor, jung und kraft. Es erobert sich im eben Weltkreis der Industrie einen ersten Platz nach dem anderen in Deutschland und dann erste Plätze in Europa und dann gar erste Plätze in der Welt. Es blüht empor als eine Lebensstätte deutschen Schaffens und deutscher Tatkraft.

Und nun ist auch das dritte Mannheim zerföhr! In Trümmern liegt, was Jahrhundertkraft geschaffen. Geht der Zerföhrung hochüber über normals zu lebendigen Stadt. Wieder wandern viele Mannheimer aus der schwer beschädigten Stadt.

Aber sie kommen einst wieder. Sie tragen den Trübbefennis der Völet im Herzen. Und noch! Der Mannheimer bitt auf den Trümmern seiner Stadt die Hakenkette, weil in ihm Glaube an das ewige Leben des deutschen V und an die Neuerhebung Mannheims aus Er und Wäse lebt. Dieser Glaube ist der Glaube des Reich, unter dessen Fittichen auch Mannheimer erheben wird. Denn blühend steigt aus all dem Weh der Zeit. Des Reiches lauterndäbrige Herrlichkeit! Friedrich Hupp.

Die politische... Ufa-Palast... Ufa-Schauburg... Capitol... Lichtspielhaus... Film-Palast... (Vertical text on the right edge of the page)

Der nationalsozialistische Betrieb

Bemerkungen zu einem Buch von Professor Dr. Walter Thoms

Die politische Forderung des Nationalsozialismus an die Wirtschaft ist einseitig und klar: nicht mehr Kapitalwertigkeit ist die beherrschende Aufgabe des Unternehmens, nicht mehr Rentabilität das entscheidende Prinzip, sondern der Einsatz des kochenden deutschen Volkes und Einzelberufener in die politisch bestimmte Volkswirtschaft. Damit ist der Betrieb die Stätte, an der sich die Volksgemeinschaft des Alltags zu bewähren hat. Der Unternehmer ist Betriebsführer geworden, und das heißt, sein Bereich ist im wesentlichen menschenförmig. Dieser Wandel bedingt eine grundsätzliche Veränderung in den Aufgaben und Tätigkeiten der Theorie und der Praxis. Dabei hat die Theorie zweifellos eine Vorleistung: ein System von Begriffen läßt sich leichter umsetzen als eine Welt der Wirklichkeiten, und gedanklich kann eine Welt eher Boden gewinnen als in ihrer praktischen Gestalt.

Der Defizit der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Heidelberg Prof. Dr. Walter Thoms hat in einer Schrift „Wirtschaft und Betrieb“ (Verlag August Lohse, Leipzig) eine Anzahl Vorträge und Aufsätze zur Neuordnung der deutschen Volkswirtschaft veröffentlicht, die zeigen, in welchem Maße die deutsche Wirtschaftswissenschaft sich zu jenen politischen Forderungen bekennt. Wir halten uns nicht für befugt, dieses Werk im einzelnen wissenschaftlich zu sezieren. Es ist ein Buch, das wir auch in den Händen der Praktiker lesen möchten, weil sich an ihm die wirtschaftliche Wirklichkeit messen kann. Und so haben wir es mit den Augen des praktischen Betriebsführers gelesen und wollen aus diesem Blickpunkt unsere Anmerkungen verhandeln. Nicht als Kritik an einer wissenschaftlichen Leistung, sondern als Nachweis dafür, daß zwischen Anschauung und Tat eine Spanne liegt, die nur durch Geist und Willen überbrückt werden kann. So wird schon die Grundhaltung einer wirklich nationalsozialistischen Betriebswissenschaft sich wesentlich von der des praktischen Betriebsführers unterscheiden. Hier — und auch dieses Buch zeigt — die fröhliche Anerkennung dessen, was der Nationalsozialismus gebracht hat, dort das Gefühl, daß noch unendlich viel getan werden muß, um den Nationalsozialismus zum Leben zu bringen. Das ist keine Verkennung auf der einen oder auf der anderen Seite, es ist die nur den tatsächlichen Sachverhalt in der Nationalsozialismus als Erkenntnis und Aufgabe.

So gibt das „Recht auf Arbeit“, das heißt die Befreiung der Arbeitslosigkeit, gewiß erst der Arbeit ihre stoffliche Würde und nimmt ihr den Stempel einer Auslieferung an eine Kette von Anlaufschicksalen. Aber jeder Betriebsführer weiß auch, daß die Sicherung des Arbeitsplanes bei vielen, und besonders bei den am geringsten Entlohnenden, die Gefahr eines erheblichen Nachlassens der Arbeitsdisziplin mit sich bringt. Das Bestreben, die durch Leistung keine Arbeitsmöglichkeit täglich neu zu verdienen, wird um so eher schwächen, je härter der Glaube sein kann, daß die Entlohnung auf jede Weise gesichert ist. Natürlich wird kein Betriebsführer deswegen für eine Befreiung der Arbeitsdisziplin eintrifft, aber er stellt sich einmal, daß ihm hier eine Erziehungsaufgabe gestellt ist, die von ihm Charakter und auch Härte um so mehr verlangt, als ihm im Augenblick durch den Lohn die Möglichkeit erschwert ist, durch höhere Entlohnung den Leistungsanreiz gerade des letzten Arbeitstages zu sichern. Es weiß auch, daß es viele Tätigkeiten gibt, die so schematisch mechanisiert sind, daß sie schwerlich ein Leben ausfüllen können. Auch hier erwacht ihm und dem Gesellschaftsmitglied Aufgaben, die handia neu zu lösen sind.

Aber schon bei der Beurteilung seiner eigenen Verlon und Tätigkeit als Unternehmer und Betriebsführer steht sich der Kaufmann in eine schwierigeren Lage verwickelt als die Wissenschaft. Er geht ja von sich selbst aus, während die Wissenschaft den Begriff „Kaufmann“ grundsätzlich läßt und also von Einzelheiten absehen muß. In der liberalisti-

schen Epoche schuf die Wissenschaft das Bild des „homo oeconomicus“, das heißt, sie betrachtete in ihrem Bereich den Menschen nur insoweit, als er wirtschaftliche Leistungen anstrebte und wirtschaftliche Tätigkeiten ausübte. Man mag der Wissenschaft durchaus zuneigen, Abstraktionen dieser Art vorzunehmen, wenn sie der Erkenntnis dienen. Hier aber war solche Begriffsbildung geradezu gefährlich, weil sie einer im deutschen Volk und besonders auch innerhalb seiner „geheimen“ Schicht weit verbreiteten Einstellung bedenklich entgegenkam. Der Kaufmann galt ja als der Mann, der nur mit dem Rechenzettel arbeitete, der Materialist schlechthin, dem Rentabilität Anreiz und Grundgesamtes allen Tuns war. Wir wollen hier nicht unteruchen, ob wirklich der Anreiz, den die in der Wirtschaft Tätigen am deutschen Volkswesen nahmen, geringer war als der anderer Berufsgruppen. Aber daß es auch innerhalb des Bestandes der Wirtschaft Werte gibt, die mit Zahlen nicht zu umfassen sind, darf nicht verkant werden. Wenn Professor Thoms wiederholt darauf hinweist, daß die Rentabilitätsrechnung über Betrieb und Wirtschaft entschieden, so legt er den Finger an die Wunde, an der der Liberalismus krankte: Vernachlässigung alles nicht rein Rechenhaltens. Was nicht in Zahlen ausgedrückt werden konnte, galt als nicht vorhanden. So wurde in unzulässiger Verallgemeinerung der deutsche wirtschaftende Mensch mit dem Tadel auf eine Stufe gestellt, dem ein Wert nur dann, wenn er sich als Preis darstellen ließ. Es kann nicht geleugnet werden, daß gerade seit dem ersten Weltkrieg übliches Wirtschaftswesen immer weiter um sich griff, aber wir wollen auch

nicht übersehen, daß die materialistische Auffassung, die der Wirtschaft nachgelastet wird, zu einem guten Teil dadurch gefördert wurde, daß der Wirtschaftende immer wieder veranlaßt wurde, Geldgrößen für Werte einzusetzen, deren Sinn gar nicht mit einem Preis identifiziert werden kann. Wenn der Bauer aus heuerlichen Gründen genötigt ist, seinen Hof und seinen Acker in Geldwert auszuverkaufen, so mag das eine fatalistische Notwendigkeit sein, ganz gewiß entspricht eine solche Bewertung nicht dem Geist bäuerlichen Wirtschaftens. Und wenn der Betriebswirtschaftslehre vergangener Zeiten schließlich die gesamte betriebliche Tätigkeit in rechenbaren Größen ausgedrückt, so leitete sie damit der Entgeistigung und Entpersönlichung unternehmerischer Tätigkeit, wie sie Kapitalismus und übliches Gelddenken bewirkten, Vorschub. Professor Thoms schlägt vor, der veränderten Einstellung von Kapital und Arbeit dadurch zu genügen, daß neben die Bilanz als Kapitalrechnung eine Leistungsrechnung einleitet wird. Wir befürchten, daß die Durchführung dieses Vorschlages in der Praxis des einzelnen Betriebes dazu führen wird, immaterielle Güter mit einem Geldwert zu belegen, der sie gar nicht voll erfassen kann. Natürlich soll die Leistung jedes Betriebes und in jedem Betrieb härter bemessen werden, aber wenn dies in Form einer Rechnung geschieht, müssen die Leistungen doch auf einen gemeinsamen Renner gebracht werden. Und wenn das wiederum Geld ist, dürfte für den einzelnen Betrieb und für die gesamte Volkswirtschaft nicht viel gewonnen sein.

Eine Wirtschaft ohne Rechnungslegung ist in keiner Form denkbar, und der Krieg hat mit seinen

Erfahrungen und Pläne im Obstbau

Beim Beauftragen für den Wiederaufbau des deutschen Obstbaues

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat für den Wiederaufbau des deutschen Obstbaues einen besonderen Beauftragten ernannt, und zwar den erloschenerischen Obstkaufer W. Quast, Dobow-Neckensburg. Wir hatten die Gelegenheit, die Möglichkeiten, mit dem Aufbauprogramm des Herrn Quast bekannt zu werden und zu leben, in welcher Weise er in Westfalen seit acht Jahren erfolgreich den Obstbau betreibt.

Seine Obstpflanzungen umfassen rund 580 vom Hektar, das sollen sie in den nächsten Jahren noch um weitere 300 vom Hektar erweitert werden. Dabei ist bemerkenswert, daß diese Pflanzungen auf fruchtbarerem Boden angelegt wurden, auf dem nach dem Umbruch sofort die Obstpflanzung erfolgte. Es handelt sich dabei nicht etwa um den besten Boden, sondern um die Ackerflächen, die beim Anbau mit landwirtschaftlichen Kulturen keinen ausreichenden Erfolg versprachen. Auf Stallmistdüngung wird in Dobow den Obstanlagen reichlich versiebt; denn die Humusanreicherung erfolgt durch Gründüngung. Die notwendigen Nährstoffe, von denen der Obstkaufer so beträchtliche Mengen braucht, um gute Ernten zu liefern, werden durch entsprechende Gaben von Mineraldüngern verabreicht.

Wenn der Obstbau so intensiv betrieben wird, versiebt man auf Halb- oder Hochstammformen; deshalb findet man in den Quast'schen Anlagen vorwiegend Niederstämme und den Buschbaum als „Bäcker“. Die später bei zunehmendem Wachstum der Stämme, das ist 10 bis 12 Jahre nach der Pflanzung, entfernt werden müssen. Auf Unterlagen wird ebenfalls versiebt, und dafür eine engere Standortwahl gewählt. Selbstverständlich muß bei einer so intensiven Kultur eine ebenso intensive Bodenbearbeitung durchgeführt werden. Erst wenn Mitte Juni die Gründüngung eingestrichelt wird, hört die Bodenbearbeitung auf und wird auch in den Quartieren, die in diesem Jahr keine Gründüngung erhalten, nach Beendigung der Ernte wieder aufgenommen.

Allerdings schreibt Herr Quast 50 n. B. seiner Erträge der fagemäßigen Schädlingsbe-

kämpfung zu. Dabei sind für ihn die Ertragssteigerungen ausschlaggebend, die in den Obstanlagen des alten Landes in vielen Jahren systematisch Spritzenversuche gesammelt wurden. Der Erfolg der Käufte die Nichtigkeit seiner Auffassung. Land wie Frucht sind von frogender Gesundheit, und der Anteil nicht erkrankter Bäume fällt überhaupt nicht ins Gewicht. Vom Schneiden der Obstände hält der Beauftragte nicht viel, er ist der Auffassung, daß damit viel zu viel Aufwand getrieben wird, der in keinem Verhältnis zum Erfolg steht. Er befürwortet nur einen Aufbauplan, bis der Baum eine entsprechend fruchtige Krone gebildet hat, die reiche Ernten bringt und tragen kann. Später bedarf man sich auf den Ausschlagungsschnitt, der ja bei jungen Bäumen kaum Arbeit macht.

Auf Grund dieser Erfahrungen wird beabsichtigt, eine Million Hektar Apfelanlagen innerhalb des Großdeutschen Reiches neu zu errichten, um den deutschen Obstmarkt unabhängig von den überseeischen Einfuhren zu machen. Vorwiegend sollen diese neuen Anlagen in landwirtschaftliche Betriebe eingebaut werden, vor allem dort, wo geringwertiger Boden vorhanden ist. Selbstverständlich sollen sich die Westfälischen Erfahrungen nicht bedingungslos auf andere Gebiete übertragen, da der großdeutsche Raum hinsichtlich seiner Boden-, Klima- und Bodenverhältnisse so außerordentlich verschieden ist. Auch die Sorge um die dafür notwendigen Obstdüngung und damit in erster Linie um die erforderlichen Unterlagen zur Obstaumansucht hat der Beauftragte für den Wiederaufbau des deutschen Obstbaues sich besonders aneignen lassen. Auf sein Betreiben wurde in Egeln in der Markbaurer Börde eine Großbaumschule angelegt, die zentral die Massenvermehrung von Unterlagen übernimmt. Wie aber eingangs bereits betont, wird sich auch diese Maßnahme erst im Laufe der nächsten Jahre auswirken können, und bis dahin wird der Verbraucher sich noch gebunden müssen, ebe er wieder mit einer ausreichenden Obstversorgung rechnen kann.

Bemerkungen zu einem Buch von Professor Dr. Walter Thoms

Die politische Forderung des Nationalsozialismus an die Wirtschaft ist einseitig und klar: nicht mehr Kapitalwertigkeit ist die beherrschende Aufgabe des Unternehmens, nicht mehr Rentabilität das entscheidende Prinzip, sondern der Einsatz des kochenden deutschen Volkes und Einzelberufener in die politisch bestimmte Volkswirtschaft. Damit ist der Betrieb die Stätte, an der sich die Volksgemeinschaft des Alltags zu bewähren hat. Der Unternehmer ist Betriebsführer geworden, und das heißt, sein Bereich ist im wesentlichen menschenförmig. Dieser Wandel bedingt eine grundsätzliche Veränderung in den Aufgaben und Tätigkeiten der Theorie und der Praxis. Dabei hat die Theorie zweifellos eine Vorleistung: ein System von Begriffen läßt sich leichter umsetzen als eine Welt der Wirklichkeiten, und gedanklich kann eine Welt eher Boden gewinnen als in ihrer praktischen Gestalt.

Wichtig zu wissen

Runkelkoffabfälle müssen abgeliefert werden. Unter den deutschen Runkelkoffen sind die Polynomikloride wie Solet, Nitrolam, Nitrolon unter Druck und Wärme formbar, so daß auch die Abfälle, die bei der Verarbeitung ebenso wie bei der von Elfen anfallen, wieder verarbeitet werden können. Die Reichsstelle für Chemie hat daher durch eine am 4. Oktober in Kraft getretene Anordnung bestimmt, daß Abfälle von Polynomiklorid und nitrolamhaltigen Polymeren weder verbrannt noch vergraben werden dürfen, sondern nach Art, Güte und Farbe von einander getrennt aufzubewahren und bestimmten Herstellerfirmen oder auch sonstigen geeigneten Abfallhändlern im Reich anzubieten sind. Durch diese Anordnung soll verhindert werden, daß wertvolle Runkelkoffabfälle zu nicht wiederverwertbaren Gegenständen verarbeitet werden oder umkommen.

Lederabfälle ohne Lederleder. Nach einer Anordnung des Reichsbeauftragten für Lederwirtschaft können Lederabfälle II und III, Kankelleder in Stücken nicht größer als 5 qdm sowie Fischleder mit Ausnahme von Kathisleder, Delphinleder und Haifischleder ohne Lederleder geliefert und bezogen werden.

Höchstpreise für Spanförde. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat neue Höchstpreise für Spanförde festgelegt. Für die Größe I (2,5 kg Inhalt) dürfen höchstens 0,13 RM für die Größe III (10 kg Inhalt) 0,27 RM gefordert werden, wobei die Größe I nach hergebrachtem Maß zu sein muß, die Größe III auf dem Transport aus-

Filmtheater

Ufa-Palast, N 7, 3. Beginn 1.00, 3.10, 5.30 (letzter Hauptfilm ab 8 Uhr); Letzte drei Tage des großen Farbfilms der Ufa: „Münchhausen“, mit Hans Albers, Brigitte Hornay, Ferdinand Marian, Jlae Werner, Leo Slezak, Herm. Speelmann, Käthe Hasck, Marina v. Dittmar. Spielzeitung: Josef v. Baky. Vorher: Deutsche Wochenschau. Nicht für Jugendliche.

Ufa-Schauburg, Breitestraße. Täglich ab 11.30 Uhr: Sabine Peters, Fritz Genschow im Tobis-Lustspiel: „Floh im Ohr“ mit Harald Paulsen, Günther Lüders, Lotte Rausch, Spittelberg; Paul Heidemann. Vorher: Deutsche Wochenschau. Nicht für Jugendliche.

Capitol, Waldhofstr. 2. Ruf 27 72. „Kohibessels Töchter“. Ein Tobis-Film mit Heli Finkenröller, Oscar Sima, Erika v. Thellmann, Fritz Kampers, Sepp Rist u. v. a. Neueste Woche! Jugend zugelassen. 3.10, 5.10, 7.00. Sonntag ab 1.40!

FALLI - Tageskino (Palast - Lichtspiele) spielt täglich ab 11 Uhr. Täglich: „Der Vetter aus Dingsda“ (Ich bin nur ein armer Wandergesell). Die große Operette von Künneke mit Lilli Holtschuh, Lien Meyers, Rudolf Platze, P. Heidemann, Jacob Tiedke, W. Lennep. Jugend ist zugelassen. Wochenschau - Kulturfilm. Beginn: 11.00, 1.15, 3.30, 6.00.

Lichtspielhaus Müller, Mittelstr. 41. Das große Lustspiel mit Paul Hörbiger, Joh. Kiemann, Fita Benkhoff, Theo. Lingens, Hilde Krüger in „Drunter u. drüber“. Neueste Woche! Jgd. nicht zug. Täglich 3.00, 5.00 und 6.30 Uhr!

Film-Palast Neckaras, 4.45 u. 7.00. Beginn m. d. Hauptfilm „Hallo Janine“ mit Marika Röck.

Unterhaltung

Variété Liedertafel. Jeweils täglich 18.15 Uhr. Vorstellg. Mittwoch, Samstag u. Sonntag ab nachmittags 13 Uhr. Vorverkauf bei Marx, R. 1, 1.

Geschäftl. Empfehlungen

Die Großgaststätte „Stadtchänke“ ist geöffnet!

Konditorei H. C. Thramer wieder eröffnet. Kaffeeverkauf. Süßwaren wie aufgerufen.

Achtung! Die staatl. Lotterie-Einnahme Dr. Martin befindet sich jetzt im Kaufhaus Hansa, Mannheim, E. 1.

Die Firma Engelen & Weigel hat ihre Haushaltsabteilung eröffnet. Der Verkauf findet in F 2, 13 statt. Verkaufszeit von 9-17 Uhr. Das Büro befindet sich in E 3, 18, 1 Treppe. Fernruf 511 08.

Damenmode Mendel wieder geöffnet in O 4, 1, Kunststraße, im Tapetenhaus Engelhard.

Käthe Müller, Damenhüte. Der Betrieb geht in N 4, 4 weiter.

Polzhaus Baum, R. 1, 14a u. R. 1, 16, bietet seine w. Kundschaft die Aufbewahrung, wenn sie benötigt wird, in Barmmental abzugeben. Vorher nach Wissenbach, Gasthaus „zur Rose“, Aufbewahrungsscheine per „Einschreiben“ einsenden und von dort Antwort abwarten. Bei gewünschter Zusendung vorher anfragen. Aufbewahrung 1944 wird wieder durchgeführt.

Eisbender - Kühlhaus Mannheim. Neue Fernspr.-Nr. 529 23. Geschäftsräume Dalbergstr. Ecke Werfstraße 2.

Elbthor Schmidt, G 2, 22, erledigt Stadttransporte.

Fußpflege Max Hankh, N 4, 16 (Laden). Wiedereröffnet.

Fotokopien von Urkunden fertigt sofort an: Kurt Föhrenbach, jetzt Leimen, Heltenstraße Nr. 1.

Schwarze Damen-Handtasche am 16. Okt. in einem Zug der OEG Weinheim-Mannheim verloren. Inhalt: Kennkarte, Geldbeutel, Schlüssel usw. Geg. gute Belohnung abzugeben bei Groß. Bürgermeister-Fuchs-Str. 5.

Möbeltransport Mannh.-Heidelberg. Mittwoch 13. Okt. abds. zwischen 6 u. 7 Uhr Kunststraße, Planken, Wasserturm z. Reichsautobahn durchgeworfene Brücke verloren. Bitte abgeben geg. Belohn.: Sailer, B. 4, 1.

Von Totallösung, Br. Ledertasche s. dem Gartenweg Neu-Hermesheim bis Schlachthof am Samstagabend verloren. Abzug. geg. hohe Belohnung bei Ph. Hahn, Käfentalerstr. 67, 2. St.

Armbanduhr m. Sprungdeckel am 19. Okt. auf dem Weg Postamt Neckarstadt nach Postamt 1, D 7 und von dort nach Postamt 2 verloren. Abzug. gegen Belohn. Fundbüro.

Gefunden 1 Brotbeutel etc. samt Inhalt. Abzugeben: Paul-Martin-Ufer 41.

Kl. schw.-weiß. Foxterrier (rotes Halsband) entlaufen. Hohe Belohn. Nischwitz, U 5, 3.

Wer nimmt Matratzen als Bellenarbeit von Limburg (Lahn) mit nach Heidelberg o. Mannheim? Zuschr. u. Nr. 36 164 VS an HB.

Fliegergeschädigte, ev. mit Kind, findet Unterkunft gegen Hausarbeit bei Universitätsprofessor Brice, Freiburg i. Br., Weiherstraße Nr. 5.

Heiraten

Jg. Mann sucht kath. Mädel im Alter von ca. 22 Jhr. zw. Heirat. Erbteile Bildzusr. unt. 361 B. Kfm. Angestellter, 36 Jhr., mittl. Statur, wünscht zw. bald. Ehe erb. Bekanntschaft. Zuschr. 325 B.

Welche Wwe. wäre bereit, mit mir die Ehe einzugehen. Bin in den 60er Jhr., stehe in gut. Verhältnissen. Näh. unt. 183 832 VS

Welches idealges. häußl. Fräulein trifft sich zur Preiszeitgestalt, Wanderung u. dgl. mit ein. intelligent. Handwerksmeister Anf. 40 zw. Heir. Bildzusr. u. 9139 BS

Kfm., 22 Jhr., wü. Briefwechsel m. nett. Lebensbejah. Mädel aus gut. Hause, nicht unt. 18 Jhr. zw. spät. Heir. Zuschr. 9138 BS

Landwirtstochter, 30er Jhr., Erbfahrt. Erbin, sucht charakterfest. Lebensgefährtin nicht unt. 25 Jhr. Näh. unt. 162 durch Briefbund Treuhelf, Briefannahme München 51, Schließfach 37.

Prokurist in sich. Position sucht gebild. Lebenskameradin bis etwa Mitte 30. Näh. u. 189 dch. Briefbund Treuhelf, Briefannahme München 51, Schließfach 37.

Gutaussehende Dame, 20er Jhr., biestrebend. Herrn Einzelrat in ausbaufähig. Betrieb. Näh. unt. 104 dch. Briefbund Treuhelf, Briefannahme München 51, Schließfach 37.

Dipl.-Chemiker, Dr., sucht symp. Lebenskameradin bis Mitte 30. Näher. u. 291 dch. Briefbund Treuhelf, Briefannahme München 51, Schließfach 37.

Reichsdeutscher (Badner) in führ. Stell. in Straßburger Rüstungsbetr. sucht zur Führ. s. Haush. (1 Kind) in schön. Wohnlage nette, verträgl. u. anst. Frau. Eine von der schweren Zeit geprüfte Volksgenossin bevorzugt. Spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Ausführl. Zuschr. erb. u. R. K. Straßburg i. E., Neutorstraße 18.

schlicher Zeit... in der ersten... erzielten... Ergebnisse...

Tag wurde... in Brühl, das... 7. September... geboten...

in USA... ein... 110 V... 230 Volt... Zuschr. u. HB...

in USA... ein... 110 V... 230 Volt... Zuschr. u. HB...

in USA... ein... 110 V... 230 Volt... Zuschr. u. HB...

in USA... ein... 110 V... 230 Volt... Zuschr. u. HB...

in USA... ein... 110 V... 230 Volt... Zuschr. u. HB...

in USA... ein... 110 V... 230 Volt... Zuschr. u. HB...

in USA... ein... 110 V... 230 Volt... Zuschr. u. HB...

in USA... ein... 110 V... 230 Volt... Zuschr. u. HB...

in USA... ein... 110 V... 230 Volt... Zuschr. u. HB...

in USA... ein... 110 V... 230 Volt... Zuschr. u. HB...

in USA... ein... 110 V... 230 Volt... Zuschr. u. HB...

Friedhelm Lothar. Die glückliche Geburt eines gesunden Jungen...

Ein Junge angekommen: Roland Heini. O. Geffr. Joh. Fleckenstein...

Wir haben uns verlobt: Margarethe Herrmann - Uffz. Frz. Tippelt...

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeit...

Auf ein frohes Wiedersehen hoffend, erhielten wir die für uns alle noch unfaßbare Nachricht...

Herbert Riede. Gefr. I. ein. Panzer-Gran.-Regt. kurz vor seinem 21. Geburtstag...

Statt eines frohen Wiedersehens erhielten wir die traurige Nachricht...

Pg. Engelbert Ziegler. Grenadier im Alter von 23 Jahren für Führer und seine geliebte Heimat...

Tiefes, bitteres Leid brachte uns die unfaßb. Nachricht, daß mein über alles geliebter...

Matthias Fichtl. Oberwachmeister I. a. Art.-Regt. im schönsten Alter von 23 Jahren...

Unser stilles Hoffen auf ein gütiges Geschick blieb unerfüllt...

Friz Kraus. Oberfeldw. u. Zugführer in ein. SMG-Zug...

Das erste Seelenopfer ist am Mittwoch 28. Okt. in der St.-Elisabethkirche...

Hart und schwer traf uns heute die Nachricht, daß mein lieber Mann, Vater, Sohn...

Albert Neßmann. O.-Kan. in einem Art.-Regt. im Alter von nahezu 24 Jahren...

Kurz nach seinem Urlaub erhielten wir die fast unfaßbare Nachricht...

Karl Waldecker. H-Man in ein. H-Panz.-Komp. im blühenden Alter von 26 1/2 Jahren...

Unfaßbar, hart u. schwer traf uns die traur. Nachricht, daß kurz vor seinem...

Heinrich Röser. Hauptfeldw. I. a. Pz.-Jäg.-Komp. Inh. des Kriegsverd.-Kreuz mit Schwert...

Kurz vor seinem lang-erwarteten Urlaub traf uns die unfaßbare Nachricht...

Andreas Ziegler. Obergefreiter I. ein. Gren.-Regt. Inh. des EK I. Kl. des Inf.-Sturmabzeichens...

Im Osten fiel im 26. Lebensjahr unser 1b. Sohn, Bruder und Schwager...

Hartmann Dietrich. Gefr. I. ein. Luftwaf.-Feld-Div. Er starb als tapferer Soldat und erfüllte so in der Liebe zu seinem Vaterland...

Im festen Glauben auf ein Wiedersehen erhielten wir die unfaßbare Nachricht...

Robert Treber. Unteroffizier in ein. Gren.-Regt. kurz vor seinem 22. Geburtstag...

Trauertag dienstlich Sonntag, den 24. 10. 1943, 11 Uhr, Auferstehungskirche...

In Erwartung eines baldigen Wiedersehens traf uns kurz vor seinem Urlaub die tieferschütternde...

Heinz Straßburger. MG-Schütze in einer MG-Komp. bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten...

In tiefer Trauer: Heinrich Straßburger u. Frau Mina geb. Steffrecht...

Hart und schwer traf uns die unfaßbare Nachricht, daß mein einzig geliebter...

August Schlang. Grenadier in einem Gren.-Regt. im blühenden Alter von 26 Jahren...

Unfaßbar u. hart traf uns die Nachricht, daß mein lieber, guter Mann, der treuzugewandte Vater...

Werner Berg. Gefreiter I. a. Sanitäts-Abt. im blühenden Alter von 22 Jahren...

Unsaßbar hart u. schwer hat uns das Schicksal getroffen! Nach Gottes Willen ist mein lieber u. für mich so treuzugewandter Mann...

Alois Ruppert. Obergefreiter in ein. Gren.-Regt. im Alter von 33 Jahren...

Kurz nach seinem Urlaub traf uns hart und schwer die noch unfaßbare Nachricht...

Albert Magg. Hauptwachmeister I. a. Art.-Regt. im schönsten Mannesalter von 20 Jahren...

Plötzlich und unerwartet starb unsere liebe, gute Schwester...

Anna Förster. Schneidermeisterin I. B. im Alter von 74 Jahren...

Statt des erhofften Wiedersehens traf uns unendlich hart und schwer die unfaßbare Nachricht...

Erwin Zufinger. Obergefr. Inh. d. EK I. u. Z. Kl. des Inf.-Sturmabzeichens...

Nach langem, schwerem Leiden verschied am Mittwoch, 13. Okt., mein geliebter Mann...

Emil Deutsch. geb. 21. 12. 1886. Mhm.-Rheinlau, 10. Oktober 1943.

Aus einem Leben voll Arbeit und Pflichterfüllung verschied nach schwerem Leiden...

Hans Michel. Regierungsbaumeister a. D. Heidelberg, Darmstadt, den 17. Oktober 1943.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 26. Okt., um 15 Uhr, auf dem Bergfriedhof in Heidelberg statt...

Albert Bopp. Bäckermeister Mannheim (Fähgersgrundstr. 27) in tiefer Trauer:

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist mein lieber Mann, unser guter Vater u. Großvater...

Peter Knapp. am 13. Oktober 1943 sanft entschlafen. In tiefer Leid:

Johann Rudolf. Mannheim, den 19. Oktober 1943. Verschaffelstraße 28.

Hilda Kreher. Im Alter von nur 31 Jahren. Ihr Leben war Krankheit, ihr Tod ist Erlösung.

Die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme sowie für die Kranz- u. Blumenspenden...

Überaus zahlreich erreichten das Trauerhaus und den Verlag herzliche Bekundungen...

Statt Karten. Allen, die uns in unserem großen Leid beim Heidentod meines geliebten Mannes...

Danksagung. Für die zahlreichen Beweise herzlichen Anteilnahme sowie für die Kranz- u. Blumenspenden...

Danksagung. Wir sagen allen Freunden und Bekannten auf diesem Wege...

Danksagung. Für die zahlreichen Beweise herzlichen Anteilnahme sowie für die Kranz- u. Blumenspenden...

Danksagung. Wir sagen allen Freunden und Bekannten auf diesem Wege...

Danksagung. Für die zahlreichen Beweise herzlichen Anteilnahme sowie für die Kranz- u. Blumenspenden...

Danksagung. Wir sagen allen Freunden und Bekannten auf diesem Wege...

Danksagung. Für die zahlreichen Beweise herzlichen Anteilnahme sowie für die Kranz- u. Blumenspenden...

Danksagung. Wir sagen allen Freunden und Bekannten auf diesem Wege...

Danksagung. Für die zahlreichen Beweise herzlichen Anteilnahme sowie für die Kranz- u. Blumenspenden...

Danksagung. Wir sagen allen Freunden und Bekannten auf diesem Wege...

Danksagung. Für die zahlreichen Beweise herzlichen Anteilnahme sowie für die Kranz- u. Blumenspenden...

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme beim Heimgange meines 1b. Mannes...

Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme beim Heimgange meines 1b. Mannes...

Allen, die mir in dem schweren Leid beim tragischen Verlust meines 1b. Mannes...

Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme beim Heimgange meines 1b. Mannes...

Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme beim Heimgange meines 1b. Mannes...

Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme beim Heimgange meines 1b. Mannes...

Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme beim Heimgange meines 1b. Mannes...

Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme beim Heimgange meines 1b. Mannes...

Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme beim Heimgange meines 1b. Mannes...

Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme beim Heimgange meines 1b. Mannes...

Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme beim Heimgange meines 1b. Mannes...

Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme beim Heimgange meines 1b. Mannes...

Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme beim Heimgange meines 1b. Mannes...

